



Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
gegründet 1907

Friedr. Hartweg
Old. Vorwerk

Die Brüder Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk

Zwei Hamburger Kaufleute



Die Brüder Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk

Zwei Hamburger Kaufleute

von Hans Joachim Schröder

Freder. Vorwerk
Ad. Vorwerk

MÄZENE FÜR WISSENSCHAFT

hg. von Ekkehard Nümann

Gefördert von

Matias Vorwerk H., Santiago de Chile
Christa Vorwerk de Fingerhuth, Santiago de Chile
Carlos Fingerhuth V., Temuco (Chile)
Peter Fingerhuth V., Santiago de Chile
C. Andreas Vorwerk, Santiago de Chile
Kirsten Böger-Vorwerk, Wedel bei Hamburg
N. N., Hamburg
Gefördert von der Hamburger Sparkasse

Den Familien gewidmet, die durch ihre hochherzigen Stiftungen vor 102 Jahren die Gründung der *Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung* ermöglicht und den Grundstein dafür gelegt haben, dass die Stiftung auch heute noch Forschung, Lehre und Bildung fördern kann.

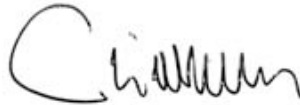
INHALT

Vorwort des Herausgebers	S. 3
1. Quellenlage	S. 4
2. Der Familien- und Firmengründer Georg Friedrich Vorwerk . .	S. 6
3. Zur Kindheit und Jugend der Vorwerk-Brüder	S. 15
4. Eine Reise von Augustus Friedrich nach Nordamerika und Kuba	S. 23
5. Die Firmen in Chile und Hamburg	S. 28
6. Friedrich, Adolph und deren Ehefrauen in den Erinnerungen dreier Enkel	S. 44
7. „Villa Josepha“ und „Haupthaus“	S. 54
8. Gustav Adolph als Bau- und Gartengestalter	S. 60
9. Entwicklungen nach dem Tod der Brüder	S. 67
10. Anhänge	S. 70
11. Literatur	S. 72
12. Namensregister	S. 74

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Im Jahr 2007 feierte die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung ihr 100-jähriges Jubiläum. Der vorliegende fünfte Band ist Teil der zu diesem Anlass ins Leben gerufenen Schriftenreihe „Mäzene für Wissenschaft“. In ihr wird die Geschichte der Stiftung dargestellt; außerdem werden Stifterpersönlichkeiten und Kuratoriumsmitglieder in Einzelbänden gewürdigt.

Die Absicht, diese Reihe ins Leben zu rufen, entspricht dem dankbaren Gefühl den Personen gegenüber, die vor mehr als 100 Jahren den Mut hatten, die Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Hamburg zu gründen und erreichten, dass Hamburg eine Universität erhielt. Verknüpft damit ist die Hoffnung und Erwartung, dass nachfolgende Generationen sich hieran ein Beispiel nehmen mögen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ekkehard Nümann'. The signature is fluid and cursive, with the first letter 'E' being particularly large and stylized.

Ekkehard Nümann

QUELLENLAGE

IN dem 2007 erschienenen Einführungsband zur Geschichte der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung werden die Namen einiger Stifterpersönlichkeiten, die sich durch eine besonders großzügige Spende hervorgetan haben, eigens erwähnt. Neben anderen¹ zählten die Brüder Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk zu denen, die jeweils 50.000 Mark zur Verfügung stellten, einen Betrag, der nur von wenigen, die das Doppelte und sogar ein Vielfaches spendeten, überboten wurde.² Die Vorwerk-Brüder können damit als Donatoren gelten, denen im Blick auf die Gründung der Hamburger Universität ein herausragendes Verdienst zukommt.

LEIDER ist den Quellen und der Literatur, die zum Wirken der Brüder existieren, nur wenig darüber zu entnehmen, ob und auf welche Weise sie sich „inhaltlich“ mit der Idee einer Universitätsgründung in Hamburg auseinandergesetzt haben. Dass es ein ausgeprägtes Interesse und ein hohes Engagement gab, unterliegt keinem Zweifel, denn sonst wäre die besonders tatkräftige Unterstützung nicht zustande gekommen. Von Werner von Melle ist immerhin zu erfahren, dass die beiden Brüder mit ihrem Einsatz nicht nur in kaufmännischer, sondern auch in kultureller Hinsicht dem Vater gefolgt seien, „der schon 1847 einem Komi-

tee angehört hatte, das die Errichtung einer Universität plante“; allerdings „waren damals diese Bemühungen in den Wirren des Jahres 1848 untergegangen.“³

WER sich mit dem Leben der Brüder Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk näher vertraut machen will – im Folgenden werden meistens nur noch die „Haupt“-Vornamen Friedrich und Adolph verwendet –, muss zuallererst auf die Arbeiten der Historikerin Renate Hauschild-Thiessen zurückgreifen. Als Verfasserin einer detaillierten Geschichte der verschiedenen Vorwerk-Firmen,⁴ als Bearbeiterin einer von Alfred Vorwerk verfassten Biografie über den Vater der Vorwerk-Brüder,⁵ schließlich als Autorin eines Lexikonbeitrags⁶ über eben diesen Vater hat sie ein solides historisches Fundament geschaffen, auf das sich die nachfolgende Darstellung immer wieder stützt. Das „Dreigestirn“ des Vaters Georg Friedrich Vorwerk mit seinen beiden Söhnen Friedrich und Adolph kann man als eine Art wirtschaftliches, kulturelles und familiäres Kraftzentrum ansehen, das für die Entwicklung der Stadt Hamburg offensichtlich exemplarische Bedeutung gewonnen hat. Die Vorwerks zählen nicht einfach zum gehobenen Bürgertum Hamburgs,⁷ sondern sie scheinen durch eine Kombination verschiedener Eigenschaften die hanseatische Le-

bensweise und den kaufmännischen Erfolg geradezu modellhaft zu verkörpern.

NEBEN den Forschungen Hauschild-Thiessens sind mehrere in der Familie selbst entstandene Schriften erschienen, die über mancherlei Details Auskunft geben. Zusätzliche Hinweise sind einzelnen im Hamburger Staatsarchiv und in Privatbesitz befindlichen Nachlässen zu entnehmen. Allerdings gehört es zum prinzipiellen Selbstverständnis gerade des „Dreigestirns“, dass man über sich selbst, über die persönliche Befindlichkeit „eigentlich“ nicht spricht. Zumal über Friedrich, den älteren der beiden Brüder, ist insgesamt, von einer ausführlichen Reisebeschreibung abgesehen (siehe dazu Kapitel 4), nur Spärliches zu erfahren. Über den Vater wissen wir vieles, und Adolph hat einiges an Selbstzeugnissen hinterlassen. Im Folgenden wird das, was an Einzelheiten über Friedrich zu ermitteln war, möglichst vollständig zusammengetragen, während in der Beschreibung Adolphs manches beiseite gelassen werden kann, da es in der Literatur bereits präsent ist.⁸ Das Bild der Brüder soll hier der Intention nach „gleichgewichtig“ gezeichnet werden, weil es letztlich auf Zufälle der Überlieferung zurückzuführen ist,

wenn der eine vor dem anderen eine Vorrangstellung gewonnen hat. Die persönliche Zurückhaltung Friedrichs sollte kein Grund dafür sein, ihn in den Schatten zu rücken.

DIE Annahme, dass der Vorwerk-Familie eine exemplarische Bedeutung zukommt,⁹ lässt sich nicht zuletzt (wenn auch mit gebotener Vorsicht) im Rückgriff auf eine überarbeitete Dissertation untermauern, die 2006 von John F. Jungclaussen unter dem Titel „Risse in weißen Fassaden. Der Verfall des hanseatischen Bürgeradels“ veröffentlicht worden ist. Neben den Familien Am-sinck, Burchard und Münchmeyer erscheint die Familie Vorwerk gewissermaßen als Protagonist, an dem sich der im Untertitel des Buchs angekündigte Verfall vollzieht. Leider weist die Studie Jungclaussens, flott geschrieben und mit flotten Thesen versehen, derart viele Fehler auf, dass sie als Quellengrundlage nur unter großen Vorbehalten benutzt werden kann; in einer Rezension zu der Arbeit wird gar die Frage gestellt, ob „Jungclaussen überhaupt als Historiker ernst genommen werden“ möchte.¹⁰ Gleichwohl ist damit aber die Auffassung, die Brüder Friedrich und Adolph besäßen exemplarisches Format, nicht in Frage gestellt.

1 Siehe dazu Gerhardt, *Begründer*, S. 25.

2 Detailliert Lübbren, *Stiftung*, S. 4.

3 Zitiert nach Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 142. Dazu Näheres bei Melle, *Wissenschaft*, S. 14.

4 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*.

5 Vorwerk, *Kaufmann*.

6 Hauschild-Thiessen, *Vorwerk*.

7 Vgl. Schröder, *Mutzenbecher*, S. 7f. Jungclaussen, *Risse*, spricht von „Bürgeradel“ – siehe den Untertitel seines Buchs –, eine anfechtbare Bezeichnung, die aber nicht völlig abwegig ist, wenn man bedenkt, dass das gehobene Hamburger Bürgertum seit jeher immer wieder in den Adel hineingeheiratet hat.

8 Siehe insbesondere Vorwerk, *Flottbek und Vorwerk*, *Ambiente*, S. 189–196.

9 Zum Problem des Exemplarischen vgl. Schröder, *Versuch*, S. 242 ff.

10 Asendorf, [Rezension], S. 180. Vgl. auch scharf kritisch Straub, *Flotte*.

DER FAMILIEN- UND FIRMENGRÜNDER GEORG FRIEDRICH VORWERK

MIT Hauschild-Thiessens Beitrag über Georg Friedrich Vorwerk ist 2001 im ersten Band des Personenlexikons „Hamburgische Biografie“ eine Zusammenfassung erschienen, die in ihrer komprimierten Faktenhaltigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Sehr viel ausführlicher geht die Historikerin in ihrer Firmengeschichte auf die Unternehmungen des frühen Hamburger Vorwerk ein, und nicht minder ausführlich hat sich auch der ebenfalls bereits erwähnte Alfred Vorwerk, ein Enkel von Georg Friedrich, mit der Biografie seines Großvaters beschäftigt. Mit Hilfe dieser drei Darstellungen ließe sich ein facettenreiches Porträt vom eigentlichen Begründer der Vorwerk-Familie und der Vorwerk-Firmen zeichnen – doch soll hier nur ein eher summarisches Bild entworfen werden.

.....
 GEORG Friedrich Vorwerk, der vom 27. April 1793 bis zum 4. April 1867 lebte, verkörpert jenen besonderen Menschentypus, dessen enorme Tüchtigkeit und unternehmerische Entschlossenheit, aber auch dessen durch Zeitumstände bedingtes „Glück“ die Entwicklung einer Stadt oder einer Region immer wieder maßgeblich befördern. Der Aufstieg der Familie Vorwerk begann in der Tat erst mit Georg Friedrich; er entstammte also nicht einer „alten“ Hamburger Familie wie beispielsweise Hermann Franz Matthias

Mutzenbecher, ebenfalls ein Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung,¹¹ sondern er wurde selbst zum „Stammvater“ einer weitverzweigten Familie. Allerdings ist er nicht der erste Vorwerk, der nach Hamburg gelangte; vor ihm hatte sich bereits sein unverheirateter Onkel Georg Heinrich Vorwerck – er schrieb den Nachnamen noch mit einem „c“ – in der Hansestadt niedergelassen.¹² Im Hamburgischen Adress-Buch ist er – erstmals 1811 – verzeichnet als ein Mann, der in der Firma „Vorwerck et Hövener“ mit „Tuch und div. Waaren“ handelte.¹³ Nicht zuletzt auf den Einfluss des Onkels war es zurückzuführen, dass Georg Friedrich als Vierzehnjähriger Lehrling in der Hamburger Firma Levin Heinrich von Hollen wurde. – In Hildesheim geboren, verlebte Georg Friedrich seine Kindheit und frühe Jugend in der am Nordharz gelegenen Stadt Langelsheim, wo sein Vater Johann Heinrich Wilhelm Vorwerck als studierter Jurist Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Schatzzinnehmer war. Seine Mutter Henriette, geb. Fricke, wird vom Urenkel Alfred nicht nur als „kluge und klare“, sondern auch als „stets freundliche und gütige Frau“ beschrieben.¹⁴

.....
 IN der Firma L. H. von Hollen begann Georg Friedrich am 14. Juni 1807 „als Lehrling mit einem Engagement auf sechs Jahre



*Dorothea Vorwerk, geb. de Voss (1801–1826),
Ölbild von Johann Hieronymus Barckhan (1826)*

seine kaufmännische Laufbahn. [...] Der Prinzipal Levin Heinrich von Hollen war ein sehr gestrenger Herr, bei dem der Lehrling manche Beschränkung und scharfe Behandlung zu ertragen hatte.¹⁵ Bedenkt man, dass Georg Friedrich – er wurde auch einfach „Fritz“ genannt¹⁶ – sechs Jahre lang eine „harte Schule“ durchmachen musste, so liegt es auf der Hand, dass hier Prinzipien und Verhaltensweisen anerzogen wurden, die für das ganze weitere Leben prägend waren. Unter dem „unermüdlich tätigen, äußerst gescheiterten Prinzipal“¹⁷ hatte Fritz freilich nicht nur zu leiden, er hat vor allem Entscheidendes von ihm gelernt.

Am Rande sei erwähnt, dass er in Hamburg in eine schwierige, ereignisreiche Zeit hineingeriet, da die Stadt seit dem 19. November 1806 von den Franzosen besetzt war. „Mit Napoleons Dekret vom 10. Dezember

1810 wurde Hamburg Teil des französischen Kaiserreiches.“ Die Befreiung unter Führung des russischen Obersten Tettenborn am 18. März 1813 war nur von kurzer Dauer, denn bereits am 30. Mai 1813 geriet die Stadt für ein weiteres Jahr unter französische Herrschaft.¹⁸ Die kriegerischen Verwicklungen haben sich aber auf das Leben des jungen Fritz offensichtlich nicht spürbar ausgewirkt; auch wenn ihn die Ereignisse sicherlich beschäftigt haben, ließ er sich durch sie nicht ablenken.¹⁹

NACH dem Ende der Lehrzeit blieb er weiter in seiner Firma tätig. Er wurde Commis (Handlungsgehilfe) und erhielt am 15. Mai 1817 die Prokura. Insgesamt arbeitete er in seiner Lehrfirma sechzehn Jahre, ein langer Zeitraum, der es ihm ermöglichte, sich zum erfahrenen Kaufmann heranzubilden. Am 1. September 1823, dreißig Jahre alt, machte er sich selbständig, indem er sich mit dem viereinhalb Jahre älteren Kaufmann Hermann Michael Christopher Hochgreve zusammentat und die Firma Hochgreve & Vorwerk gründete. Ihre ersten Kontorräume bezog die Firma im Hause Katharinenstraße 38. Mit seinem Lehrherrn verband Fritz weiterhin ein gutes Verhältnis; von Hollen gehörte zu denen, die für die Solidität des neu gegründeten „Waaren- und Speditions-Geschäfts“ gebürgt hatten.²⁰

IM Alter von knapp 33 Jahren heiratete Georg Friedrich Vorwerk Dorothea de Voss, die Tochter eines mennonitischen Kaufmanns, der in unmittelbarer Nachbarschaft, Katharinenstraße 23, wohnte. Die evangelisch-lutherische Trauung fand am 19. Februar 1826, die mennonitische Trauung einige Tage später am 1. März statt.²¹ Dorothea war zum Zeitpunkt der Hochzeit 25



Christiane Vorwerk, geb. de Voss (1809–1885)



Georg Friedrich Vorwerk (1793–1867), Gemälde nach einer um 1857 entstandenen Fotografie

Jahre alt. Die Ehe kam auf traurige Weise zu einem schnellen Ende, da die junge Frau nach wenigen Monaten an einem Fieber starb. Der Witwer heiratete jedoch anderthalb Jahre später, im Oktober 1827, Dorotheas 1809 geborene Schwester Christiane (Taufname Christiana)²² – und mit ihr gründete er eine vielköpfige Familie.

.....

DIE Firma Hochgreve & Vorwerk muss schon in ihren Anfangsjahren einen „vorzüglichen Ruf“ genossen haben.²³ Im Sozietätsvertrag verpflichteten die beiden Partner sich unter anderem, „möglichste Vorsicht, Solidität und Sparsamkeit zu beobachten“; die Tugend der Sparsamkeit galt als Leitwert auch für die private Lebensführung. Solange die beiden Geschäftspartner unverheiratet waren, sollte jeder pro Jahr höchstens 4.000 Bancomark verbrauchen – ein immerhin recht ansehnlicher Betrag.²⁴ (Neben der Bancomark, der Rechnungseinheit im kaufmännischen Zahlungsverkehr, gab es bis 1871 als geprägtes, umlaufendes Geld die Courantmark; welchem Wert diese Geldmittel nach heutiger Rechnung entsprechen, ist, wie Hauschild-Thiessen schreibt, „schwer zu sagen“.)²⁵ Hochgreve brachte in die neugegründete Firma insgesamt 20.000 Bancomark ein, Vorwerks „eingeschossenes Kapital wurde mit 7.831 Bancomark und 2 Schillingen veranschlagt“, wobei dieses Kapital zum Teil aus zuvor angekauften Waren bestand. In der Hauptsache handelte man zunächst mit Textilwaren.²⁶

.....

DIE Geschäfte, die sich bald ausweiteten und keineswegs nur auf den Textilhandel beschränkt blieben, entwickelten sich von Anfang an vorteilhaft. Machte man anfangs, im Jahr 1823, einen Gewinn von fast 7.000 Bancomark, so lagen ab 1827 „die Durch-

schnittsgewinne pro Jahr bei über 60.000 Bancomark. Ende 1833, also nach zehn Jahren, war das Kapital der Firma auf rund eine halbe Million Bancomark angestiegen“, was – und hier gibt Hauschild-Thiessen 1995 nun doch einen Umrechnungskurs an – „nach heutiger Rechnung“ einem Wert von rund 15 Millionen DM entspricht.²⁷

.....

DIE entscheidenden Handelspartner fanden sich in Südamerika; so wurden erstmals 1829 im chilenischen Valparaíso – einem Ort, der für die Vorwerks besonders wichtig werden sollte –, daneben in zahlreichen weiteren Städten Geschäfte abgewickelt.²⁸ Chile, das 1818 von Spanien unabhängig geworden war, „wurde wie ganz Lateinamerika zum Lieferanten von Rohstoffen und zum Abnehmer von Fertigprodukten. Als internationaler Umschlagplatz für den Pazifikhandel gewann die Hafenstadt Valparaíso an Bedeutung.“²⁹ Die Verbindung nach Chile blieb der Vorwerk-Familie bis in die Gegenwart hinein erhalten.

.....

IN Hamburg wurden Kontor und Wohnung 1829 von der Katharinenstraße 38 in die Große Reichenstraße 30, danach in die Admiralitätsstraße und schließlich im Herbst 1834 in die Katharinenstraße 25 verlegt.³⁰ Die letztgenannte Adresse wurde mehr als dreißig Jahre lang für Georg Friedrich zum geschäftlichen und privaten Mittelpunkt. Der Partner H. M. C. Hochgreve zog sich wegen angegriffener Gesundheit nach einiger Zeit aus dem Geschäft zurück; zum 31. Dezember 1835 schied er aus der Firma weitgehend, zum 1. März 1846 vollständig aus.³¹ Was Georg Friedrich nun allein leisten musste, wurde ihm bei allen Erfolgen, die er hatte, oft genug auch zur „Qualerei“, zum einen deshalb, weil er in den Geschäften

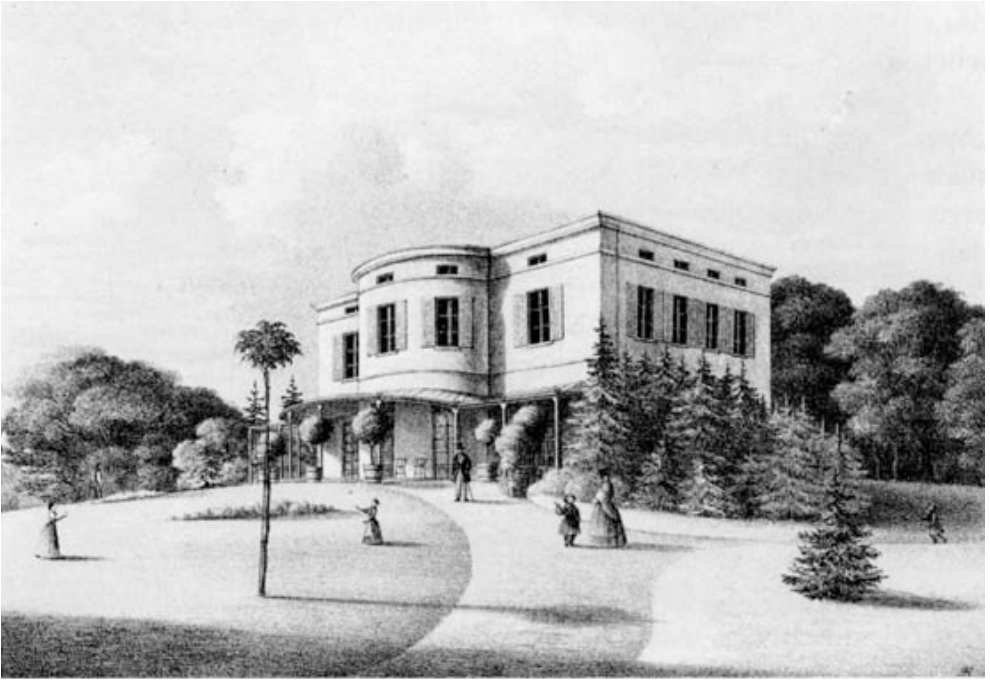
wachsendem Konkurrenzdruck ausgesetzt war,³² zum anderen aber auch, weil er zusätzliche Aufgaben und Pflichten übernahm. Nachdem er im September 1823 das Hamburger Bürgerrecht erworben hatte, wurde er knapp zehn Jahre später, am 9. Februar 1833, zum Handelsrichter gewählt. „Die Annahme des Amtes war Pflicht. Die Sitzungen des Handelsgerichts fanden zweimal wöchentlich statt und waren mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden.“³³ Drei Jahre später, am 4. Juni 1836, wurde Georg Friedrich in die Commerzdeputation gewählt; „sie war die Vorläuferin der (seit 1867 so genannten) Handelskammer.“ Zusätzlich übernahm er 1839, zusammen mit dem Präses der Commerzdeputation, die Aufsicht über die Ratswaage. Ein Jahr später wurde er selbst Präses. Dabei war er immer wieder, so Hauschild-Thiessen, mit „Materien beschäftigt, die nicht in seine Spezialgebiete fielen.“³⁴

.....
DIE verschiedenartigen Projekte und Ziele, für die sich Georg Friedrich während seiner politischen Tätigkeit in Hamburg einsetzte, sollen hier nicht im Einzelnen benannt werden.³⁵ Erwähnt sei lediglich, dass er der im Sommer 1837 gebildeten Börsenbau-Kommission angehörte, die den seit langem gefassten Plan, am Adolphsplatz hinter dem Rathaus einen Neubau zu errichten, in die Tat umsetzte. Vorwerk verfolgte das Neubauprojekt mit besonderer Aufmerksamkeit und besonderem Nachdruck, er kümmerte sich um alle Einzelheiten, wobei es vor allem zu einer Zusammenarbeit mit dem Architekten Franz Gustav Forsmann (1795–1878) kam. Letzterer entwarf ein „spätklassizistisches Meisterwerk“, das auch heute noch als Zierde der Hamburger Stadtarchitektur gelten kann.³⁶

.....
DIE Beziehungen zu Forsmann, einem für die Hamburger Region des 19. Jahrhunderts neben Carl Ludwig Wimmel bedeutenden Baumeister aus dem Einflussfeld Karl Friedrich Schinkels,³⁷ müssen sich so zufriedenstellend entwickelt haben, dass Georg Friedrich ihn beauftragte, eine „stattliche Villa“³⁸ als Sommerhaus für ein großes Grundstück an der Elbe zu entwerfen. Am 13. November 1840 hatte Vorwerk die sogenannte Mühlenfläche an der Anlegestelle Teufelsbrück in Klein Flottbek erworben, ein ansteigendes Gelände, das einen freien Blick auf einen Ausschnitt der Elbe gewährte. An exponierter Stelle, nämlich fast am höchsten Punkt dieses Geländes – „von der Straße abgerückt, ferne, hoch, besonnt über weitem Rasenvorland“³⁹ – entstand von 1841 bis 1843 ein einfacher Bau in klassizistischem Weiß, an welchem auf der elbzugewandten Seite vor allem ein über alle Etagen reichender, mittig angeordneter, gewölbter Vorbau charakteristisch ist.⁴⁰ Die Villa, die sich bis heute im Besitz von Vorwerk-Nachfahren befindet, wurde als „Haupthaus“ bezeichnet und konnte für lange Zeit als räumlich-symbolisches Zentrum der Familie Vorwerk gelten.

.....
ÜBERBLICKT man die letzten zwanzig Lebensjahre Georg Friedrichs vor seinem Tod 1867, so sind folgende Ereignisse berichtenswert:

— AM 1. November 1847 schied er vor Ablauf seiner zweiten Amtszeit aus der Commerzdeputation aus und übernahm das braunschweigische Konsulat; damit war er „in die Dienste ‚einer fremden Macht‘ getreten, was mit der Ausübung eines hamburgischen Ehrenamtes nicht vereinbar war.“ Er vollzog diesen Schritt nicht zuletzt, um seine



Das „Haupthaus“ in Klein Flottbek, Lithographie aus der Werkstatt von Otto Speckter (1844)

Kräfte zu schonen; als Kaufmann hatte er wichtige Entscheidungen zu fällen, und zwar alleinverantwortlich, da sein Partner der Firma nicht mehr angehörte und die möglichen Nachfolger noch Kinder waren.⁴¹

— ENDE März, Anfang April 1848 zählte er zu den sieben Hamburger Vertretern, die in das Vorparlament nach Frankfurt a. M. entsandt wurden. Beraten wurde ein Bundesreformprogramm, dem letztlich aber kein Erfolg beschieden war.⁴²

— ZU seinen vielseitigen Tätigkeiten gehörte neben den Verpflichtungen als Kaufmann und Konsul auch das Engagement auf kulturellem Sektor. Am 27. Oktober 1852 stiftete er eine hohe Summe für ein gemaltes Chorfenster an der Nordseite der Katharinenkirche. Das Fenster nach einem

Entwurf von Friedrich Overbeck wurde während der Bombenangriffe auf Hamburg 1943 zerstört.⁴³

— AM 23. August 1854 gründete Vorwerk zur Unterstützung bedürftiger Eltern, deren Kinder eine gute Schulbildung erhalten sollten, die „Georg-Friedrich-Vorwerk-Stiftung“.⁴⁴

— IM Jahre 1862 gehörte er dem „Comité für die Erbauung einer Kunsthalle“ in Hamburg an. Ein mit zunehmendem Alter wachsendes Interesse an der Kunst, die Liebe zur Stadt Hamburg, die wie andere Städte über ein repräsentatives Museum verfügen sollte, dazu „ein pädagogisches Anliegen im aufklärerischen Sinne“ veranlassten ihn, die Errichtung einer Kunsthalle – deren Fertigstellung er nicht mehr erlebte – zu unterstützen.⁴⁵

— NACHDEM er mit seiner großen Familie dreißig Jahre lang im Wohn- und Kontorhaus Katharinenstraße 25 gewohnt hatte, erwarb er am 27. Februar 1865 auf dem Grundstück Alsterglaci 8 ein wenige Jahre zuvor erbautes Stadthaus, „das sich durch seine äußerlich imposante und innerlich vornehme Bauart vor anderen auszeichnete.“ Das Haus blieb bis 1885 im Besitz der Vorwerks; Georg Friedrich selbst hat es nur noch gut zwei Jahre lang nutzen können.⁴⁶

— FAST genau ein Jahr nach dem Erwerb des neuen Stadthauses, am 28. Februar 1866, bat er den Hamburger Senat „um kostenfreie Ausweisung eines Platzes zur Errichtung eines Stiftes für Freiwohnungen“. Das „Asyl Vorwerk“, dann „Vorwerk-Stift“, an der (später so benannten) Vorwerkstraße gelegen, diente einige Jahrzehnte lang bedürftigen Näherinnen, Wäscherinnen, Boten usw. als mietfreie Unterkunft. Heute beherbergt das Gebäude, dessen Fertigstellung Georg Friedrich nicht mehr erlebte, Künstler.⁴⁷

.....
FRAGT man abschließend, welche Eigenschaften für Georg Friedrich Vorwerk be-

sonders kennzeichnend gewesen sind, so liegt es nahe, eine Charakterisierung des Enkels Alfred zu zitieren; allerdings ist dabei wohl zu berücksichtigen, dass „wir heute manches“, wie Renate Hauschild-Thiessen es ausdrückt, „in etwas weniger hellem Licht sehen“:⁴⁸ Die „vielen Freundschaften und das hohe Ansehen, welches Fritz allgemein genoß, erklären sich aus der Lauterkeit seines Charakters, seiner Gewandtheit im Verkehr mit Menschen, seiner hohen Begabung und seiner vielseitigen Bildung. Seine riesigen Erfolge hat er sozusagen aus dem Nichts geschaffen, nur durch eminentes Geistesvermögen und eine schier unglaubliche Arbeitskraft, die nicht das Geringste dem Zufall oder der Spekulation überließ. Ungeachtet einiger kleiner Schwächen, von denen niemand ganz frei ist, war er ein Mann von den besten Eigenschaften, stets das Rechte und Gute wollend.“⁴⁹ Auf den Porträts, die von Georg Friedrich erhalten sind, erscheint er als eine ernste, strenge, fast sorgenvoll dreinblickende Persönlichkeit; wie weit er lustig, fröhlich und entspannt sein konnte, ist nicht überliefert.⁵⁰

-
- 11 Vgl. Schröder, *Mutzenbecher*, S. 7.
 - 12 Dazu Näheres bei Vorwerk, *Kaufmann*, S. 15f., 24.
 - 13 *Hamburgisches Adress-Buch 1811*, S. 312. Der vollständige Eintrag ebd. lautet: „Vorwerck et Hövener, Tuch und div. Waaren, Speersort, Ecke an der Paulstr. no. 62 P. 5.“
 - 14 Vorwerk, *Kaufmann*, S. 13.
 - 15 Ebd., S. 17.
 - 16 Ebd., S. 13, 36.
 - 17 Ebd., wie Anm. 15.
 - 18 Ebd., S. 17f. Vgl. Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 15f.; Walloch, *Elbchaussee*, S. 144.
 - 19 Vorwerk, *Kaufmann*, S. 18. Hauschild-Thiessen stellt die Frage (*Hamburg und Chile*, S. 16), ob Georg Friedrich sich in der Franzosenzeit möglicherweise gar nicht in Hamburg aufhielt, da er in einem späteren Lebensrückblick die Besetzung durch die Franzosen unerwähnt lässt.
 - 20 Ebd., S. 14, 17.
 - 21 Vorwerk, *Kaufmann*, S. 21.
 - 22 Ebd., S. 36.
 - 23 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 23.
 - 24 Ebd., S. 17, 19.
 - 25 Ebd., S. 17.
 - 26 Ebd., S. 19.
 - 27 Ebd., S. 22.
 - 28 Ebd., S. 21.
 - 29 Rinke, *Geschichte*, S. 34.
 - 30 Vorwerk, *Kaufmann*, S. 48.
 - 31 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 32.
 - 32 Ebd., S. 32, 34.
 - 33 Ebd., S. 46, 53.
 - 34 Ebd., S. 54.
 - 35 Siehe dazu Hauschild-Thiessen, *Vorwerk*, S. 328; dies, *Hamburg und Chile*, S. 53–67.
 - 36 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 62. Dazu Berger; Hedinger, *Formann*, S. 107–117.
 - 37 Vgl. ebd., S. 14.
 - 38 Vorwerk, *Kaufmann*, S. 50.
 - 39 Merck, *Hamburg*, S. 92.
 - 40 Dazu Berger; Hedinger, *Formann*, S. 120–126.
 - 41 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 67.
 - 42 Ebd., S. 69f.
 - 43 Ebd., S. 46, 48f.
 - 44 Ebd., S. 48, 50.
 - 45 Ebd., S. 50 ff. Der jetzige Altbau der Kunsthalle wurde 1869 fertig.
 - 46 Vorwerk, *Kaufmann*, S. 76f.
 - 47 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 52f.
 - 48 Vorwerk, *Kaufmann*, S. 6 (Vorbemerkung von Renate Hauschild-Thiessen).
 - 49 Ebd., S. 69.
 - 50 Jungclaussen (*Risse*, S. 50) erklärt, Georg Friedrich Vorwerk „war ein Mann voller Energie und Ehrgeiz, der seiner Arbeit mit protestantischer Ernsthaftigkeit und Freudlosigkeit nachging.“
-

ZUR KINDHEIT UND JUGEND DER VORWERK-BRÜDER

IN den Jahren zwischen 1828 und 1852 brachte Georg Friedrichs Ehefrau Christiane dreizehn Kinder zur Welt. Zwei Söhne starben im frühesten Kindesalter; um zu ermessen, was das für den Vater bedeutete, kann – was im Folgenden noch öfters geschehen wird – auf die Erzählungen von Elisabeth Hoehne zurückgegriffen werden, eine 1912 geborene Urenkelin Georg Friedrichs. In einem Gespräch, das sie am 2. Juni 2008 mit dem Verfasser führte,⁵¹ erinnert sie sich: Mein Urgroßvater „hat wohl gedacht, er würde nie Kinder kriegen. Er heiratete erst eine de Voss, die sehr hübsch war. Sie erwartete ein Kind, bekam ein hitziges Fieber und starb, als sie im sechsten Monat schwanger war. Eine der Schwestern der Verstorbenen tröstete den Witwer, und bald darauf hat er sie geheiratet. In der zweiten Ehe starben nacheinander zwei Söhne, das erste und dritte Kind. Aber dann brachte Urgroßmama de Voss noch zehn Kinder zur Welt.“

NACH vier Töchtern wurde am 28. November 1837 als sechstes Kind der Sohn Augustus Friedrich geboren. Seinen Namen erhielt er, wie Friedrichs Sohn Alfred schreibt, „zu Ehren seines Onkels und Gevatters Friedrich August Philipp Wilhelm“. Da sich die Eltern Ende November mit Sicherheit nicht in ihrem Sommerdomizil aufhielten,

kann man davon ausgehen, dass Friedrich in der Katharinenstraße 25 zur Welt kam.⁵² Von seinem nächstjüngeren Bruder Gustav Adolph, der am 18. September 1839 in dem de Vosschen Landhaus in Bahrenfeld (also im Sommerhaus von Georg Friedrichs Schwiegereltern) geboren wurde,⁵³ trennte ihn ein Altersabstand von knapp zwei Jahren.

FÜR das Leben der beiden Brüder, das in vieler Hinsicht einen bemerkenswerten Gleichklang aufweist, ist die geringe Altersdifferenz zweifellos von einiger Bedeutung. Friedrich und Adolph sind keine Zwillinge, doch sie haben sicherlich eine sehr ähnliche Kindheit erlebt, sie sind auf „parallele“ Weise erzogen worden, mit praktisch identischen Wertmaßstäben aufgewachsen, sie sind beide später als Lehrlinge und angehende Kaufleute in die Firma ihres Vaters eingetreten – woraus man selbstverständlich nicht schließen darf, die Biographie der beiden sei quasi austauschbar; wohl aber kann man in vieler Beziehung so etwas wie „grundsätzliche Übereinstimmungen“ vermuten. Tatsächlich ist in den Quellen nirgends ein Hinweis darauf zu finden, dass es zwischen den Brüdern zeitweise auffallende Unterschiede etwa in den Meinungen oder in der Lebens- und Berufsauffassung gegeben hätte. Was es an Unterschieden ohne



Augustus Friedrich Vorwerk (1837–1921)

Zweifel gab, hinterließ zumindest in der Überlieferung keine Spuren, im Gegensatz etwa zu dem, was über andere Brüderpaare zu erfahren ist, die als Erwachsene in ihren Geschäften ebenfalls ein Gespann bildeten.⁵⁴

ELISABETH Hoehne, eine Enkeltochter von Adolph, macht allerdings auf einen Unterschied zwischen den beiden Brüdern aufmerksam, den manche für kaum erwähnenswert halten mögen, der aber für Friedrich keineswegs unerheblich gewesen sein kann: Er „hatte als Kind geschickt. Das Auge wurde operiert, und dabei hat er, glaube ich, das Auge verloren. Er hatte, glaube ich, ein Glasauge.“ Das doppelt eingefügte „glaube ich“ verweist auf einen Erinnerungsvorbehalt – doch wenn man sich, durch diese Erklärungen aufmerksam gemacht, Fotografien von Friedrich ansieht, so findet man den Hinweis aus der Enkelgeneration bestätigt. Wenn auch die Operation misslang, so

hat man doch einen hervorragenden Ersatz geschaffen; das künstliche Auge (links) ist so geschickt eingesetzt worden, dass es auf Fotos nur zu erkennen ist, sofern man von dem Eingriff etwas weiß.

.....

WIE bereits erläutert, ist über das Leben des jüngeren Bruders Adolph erheblich mehr bekannt als über dasjenige Friedrichs. Es ist nicht zu vermeiden, dass aufgrund der Quellenlage stärker auf Adolph als auf Friedrich Bezug genommen wird. Was den Erziehungsstil des Vaters und mit ihm übereinstimmend den der Mutter angeht, so kann man zunächst einige Sätze aufgreifen, die Alfred Vorwerk der oben zitierten Charakterisierung seines Großvaters unmittelbar folgen lässt: „Kraft seiner bedeutenden Persönlichkeit und seines umfassenden Wissens beherrschte“ Georg Friedrich, „ohne es zu wollen, seine Umgebung. Die Unterhaltung führte er meist allein oder leitete sie unmerklich nach seinem Willen, so daß es nur selten jemand wagte, ihn zu unterbrechen.“⁵⁵ Bei dieser Kennzeichnung ist die Aussage Jungclaussens einleuchtend, Georg Friedrich sei „streng patriarchalischen Vorstellungen von Familienführung“ gefolgt.⁵⁶ Nach allem, was man über Erziehungsmaßstäbe um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts weiß, folgten die Vorwerk-Eltern einem üblichen Muster, indem sie ihre Kinder überaus streng erzogen. Was sich freilich realiter in der Beziehung zwischen Eltern und Kindern abspielte, welche Freiräume den Kindern trotz allem blieben, muss offenbleiben. Leider fehlen für die beherzten Schlussfolgerungen Jungclaussens die Belege, wenn er zu wesentlichen Merkmalen der Brüder, die als junge Erwachsene die Firma ihres Vaters übernahmen, erklärt: Mit großer Leichtigkeit konnte Friedrich „die

Rolle des Thronfolgers [...] nie besetzen. Er besaß eine natürliche Schüchternheit, die er unter der strengen Aufmerksamkeit seines Vaters nie überwand und die sich unter den hohen Anforderungen eher noch stärker ausprägte. Adolph blühte dagegen im Windschatten seines älteren Bruders voll auf und entwickelte sich zu einem attraktiven Mann, dessen ‚einnehmendes Wesen und wirtschaftlicher Weitblick‘ ihm zu ungeheurer Beliebtheit verhelfen.“⁵⁷ Wieweit diese Kennzeichnungen zutreffend sind, die immerhin über die Grundhaltung oder das Grundverhalten der Brüder Entscheidendes aussagen, muss wiederum in vieler Hinsicht offenbleiben.

GRÖßERE Ausschnitte einer besonders wichtigen Quelle zum Leben Adolphs sind in einem 1991 erschienenen Buch mit dem Titel „Ein Hamburger Ambiente“ abgedruckt; Verfasser des Buchs ist G. Adolph Vorwerk (1918–2002), ein Enkel Adolphs, der aus naheliegenden Gründen seinen Großvater stärker beachtet als seinen Großonkel Friedrich. Im Abschnitt „Aus den Aufzeichnungen meines Großvaters Adolph Vorwerk“ ist Verschiedenes zur Kindheit und Jugendzeit vor allem Adolphs, daneben auch Friedrichs zu finden.⁵⁸

NEBEN den vergleichsweise ausführlichen Aufzeichnungen Adolphs gibt es als Typoskript einen gut sechs Seiten umfassenden Lebensabriss, den Friedrich im Sommer 1905 verfasst hat – eher widerstrebend, so scheint es; auf Wunsch seiner Söhne, so Friedrich, stelle er einige Daten zusammen, „welche sich im Wesentlichen auf die Fortführung des Geschäfts der Firma Hochgreve & Vorwerk in Hamburg beziehen.“⁵⁹ Tatsächlich beschränkt der Bericht sich in der

Hauptsache darauf, in gedrängter Form die verschiedenen personellen Wechsel in der Leitung der Firmen in Hamburg und Valparaíso zu referieren. Sodann wird auf Familiengeschichtliches eingegangen mit Hinweisen darauf, welche Geschwister wen geheiratet haben. Nur wenige Passagen betreffen das persönliche Erleben Friedrichs; die Quelle kann als Bestätigung dafür gelesen werden, dass es deutliche Vorbehalte dagegen gab, die eigene Person zum Thema zu machen.

ZWEI Erfahrungskomplexe sollen im Folgenden, teilweise mit ausführlichen Zitaten, näher beachtet werden: Einmal Beschreibungen zu den Lebensmittelpunkten im Zentrum und im näheren Umkreis Hamburgs, sodann Beschreibungen zur Schul- und Ausbildung. In seinem Lebensüberblick erwähnt Adolph auch den großen Hamburger Brand vom Mai 1842, doch kann er an dieses einschneidende, vielbeschriebene Ereignis als Zweieinhalbjähriger – Friedrich war gut vier Jahre alt – keine persönliche Erinnerung haben. So genügt es festzuhalten, dass die für den Vater drei „wichtigsten Häuser, seine [Katharinen-]Kirche, sein Wohnhaus und die [neu errichtete] Börse, vor dem Ruin bewahrt“ blieben.⁶⁰

ZU seinem Geburtsjahr 1839 schreibt Adolph in den „Aufzeichnungen“: „Meine Eltern bewohnten in den Sommermonaten ein Nebenhaus im Garten meiner Großmutter de Voss in Bahrenfeld und im Winter das eigene Haus in der Catharinenstraße 25; Parterre war eine große Waren-Diele, das Comptoir von Hochgreve & Vorwerk im ersten Stock eines Anbaues längs des Hofes und dahinter ein großer Speicher mit 4 Böden am Catharinen-Fleeth.“⁶¹ Die Erklä-

rungen zum Kauf der Mühlenfläche in Klein Flottbek und zum Bau des „Haupthauses“ können an dieser Stelle beiseite bleiben. Aufschlussreich ist eine im „Hamburger Ambiente“ fehlende, im Original-Typoskript⁶² zum Jahr 1843 festgehaltene Ergänzung: „Erster Sommeraufenthalt im neuen Flottbeker Landhaus und Garten. [...] Anfangs [war] die Aussicht auf die Elbe nur durch wenige Haeuser und Baeume unterbrochen.“ Dazu heißt es weiter, zum Jahr 1848: „Juni 22. starb Großmutter de Voss. Damit hörten die früheren Sonntagsfahrten unserer ganzen Familie in einer zweispännigen Chaise mit Dienersitz von Klein Flottbek nach Bahrenfeld auf und die Spiele im dortigen alterthümlichen Garten mit hohen Bäumen, Lusthaus, den landwirtschaftlichen Gebäuden und Pferde-, Schweine- und Kuh-Ställen und Milchdiele. Es war alles so ganz verschieden von dem modernen Flottbeker Hause und dem neu angelegten schattenlosen Garten.“⁶³

ADOLPH, der spätere, zu Recht stolze Besitzer des „Haupthauses“, lässt in diesem Rückblick auf seine Kindheit bei aller vorherrschenden Sachlichkeit deutlich durchblicken, dass die Umgebung in Bahrenfeld für ihn als Kind sehr viel schöner, geheimnisvoller und abenteuerlicher war als diejenige im „modernen“ Flottbek. Der Unterschied zwischen der „Altertümlichkeit“ dort und der „Schattenlosigkeit“ hier, als Unterschied zwischen romantischer Idylle und kühler Übersichtlichkeit, ist naheliegend und, zumal für Kinder, leicht begreiflich. Im Erwachsenenalter, das wird sich noch zeigen, wird der möglichst freie Blick auf die Elbe für Adolph zu einem zentralen Anliegen. Für seine Erinnerung an die Kindheit – von der er bezeichnenderweise nur verhal-

ten und indirekt spricht – ist es aber, bezogen auf die Sommermonate der ersten neun Lebensjahre, kennzeichnend, dass sie in Bahrenfeld um einiges märchenhafter war als in Flottbek.

DIE Umgebungen, in denen die Kinder Friedrich und Adolph sich tummeln konnten, bescherten ihnen eine „glückliche Kindheit“. Allemaal privilegiert lebten die Kinder auch in der Katharinenstraße, und privilegiert war gleichermaßen der Schulunterricht, den sie genossen. Dazu schreibt Adolph im Blick auf das Jahr 1847: „Sept. Michaelis. Meine Aufnahme in die Schule von Dr. Heinrich Schleiden, Glockengiesserwall (Haus gebaut von Architekt Bülau im gothischen Backsteinstyl ebenso wie das von Bülau erbaute Patriotische Gebaueude an der Trostbruecke). Ich war 8 Jahre alt, hatte Lesen und Schreiben im Hause bei unserer Gouvernante Fraeulein Emilie Puhst gelernt und wurde in Classe Iva gesetzt, Classenlehrer Oelrichs.“⁶⁴ – Der Bruder Friedrich fasst sich, was seine Schulzeit angeht, noch etwas kürzer: „Ich besuchte die Schule von Dr. H. Schleiden, bei der Michaeliskirche gelegen, dieselbe wurde 1844/45 nach dem Glockengiesserwall in das von dem Architekten Bülau nach dem Brande von 1842 neuerbaute Schulhaus verlegt.“⁶⁵

AUCH Friedrich hatte zunächst bei Emilie Puhst Unterricht gehabt; dass zwischen ihm und seiner Gouvernante eine besonders enge, liebevolle Beziehung entstanden war, geht aus einem Brief hervor, den Emilie Puhst am 5. April 1854 ihrem inzwischen sechzehn Jahre alten Schutzbefohlenen schrieb: „Mein lieber, lieber Friedrich, Nun ist er gekommen der Zeitabschnitt, den ich lange im Stillen gefürchtet, weil er zwischen Dir und



Die Gouvernante Emilie Puhst

mir eine Scheidewand zieht. Ich kann Dir, dem erwachsenen Jüngling, nun das nicht mehr sein, was ich dem schüchternen, kränklichen Knaben war. Ich kenne diese meine Grenzen sehr wohl, und werde sie nicht überschreiten. Aber eine Bitte muß ich Dir heut noch recht dringend, recht flehentlich an das Herz legen: Vergiß es nie, wie unendlich, wie unaussprechlich lieb ich Dich gehabt habe, und laß mir den Trost, daß ich Deinem Herzen nie fremd werden kann. Zwischen Dir und mir muß etwas bestehen, was die Welt mit ihren verschiedenen Lebensverhältnissen nicht vertilgen kann. [...]"⁶⁶

.....
 IN dem vom Hamburger Staatsarchiv aufbewahrten Vorwerk-Nachlass sind einige Schulhefte Adolphs erhalten, die anschau-

lich machen, mit welcher Akkuratess um 1850 in der Schleidenschen Schule gearbeitet wurde. In gestochener Form, abwechselnd in deutscher und lateinischer Schrift, wurde Schönschrift geübt. In einem Aufsatzheft aus dem Jahr 1854 wurde als erstes das Thema „Die zwölf wichtigsten Szenen aus dem Nibelungenlied in Bildern dargestellt“ abgehandelt. Zwei Hefte zur Stereometrie und Geometrie enthalten zahlreiche überaus exakte, in hauchzarten Strichen ausgeführte Zeichnungen. Überhaupt scheint Adolph ein recht begabter Zeichner gewesen zu sein, wie mehrere klar konturierte, sorgfältig schattierte Bleistiftzeichnungen beweisen. – Für den Zeitraum von 1847 bis Anfang 1855 sind schmale, grün eingebundene Zeugnishefte erhalten, in denen, was aus heutiger Sicht bemerkenswert ist, in jeweiligen Rubriken wöchentlich die Eigenschaften „Fleiß im Hause“, „Fleiß in der Schule“, „Betragen“ und „Ordnung“ bewertet wurden. Jede Woche trug der Lehrer in die Rubriken, meistens in abgekürzter Form, ein „zufr.“, „recht zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ ein. Adolph muss demnach ein guter, zuverlässiger, folgsamer Schüler gewesen sein. Jede Woche wurden die Bewertungen vom Vater gegengezeichnet, meistens mit dem Kürzel „G. F. V.“.

.....
 IN Adolphs Abgangszeugnis vom 30. März 1855 schreibt Heinrich Schleiden: „Aufgenommen: Michaelis 1847; seit Ostern 1854 Schüler der 1 Kl. verließ die Anstalt als ein reifer Schüler; hat ohne einen erheblichen Anstoß [...] die Laufbahn durch unsere Klassen vollendet u. durch sein offenes, munteres u. frisches Wesen sich Freunde bei Mitschülern und Lehrern erworben. Kamen Zeiten, in denen er sich einmal etwas mehr gehen ließ, hat er sich doch immer wieder

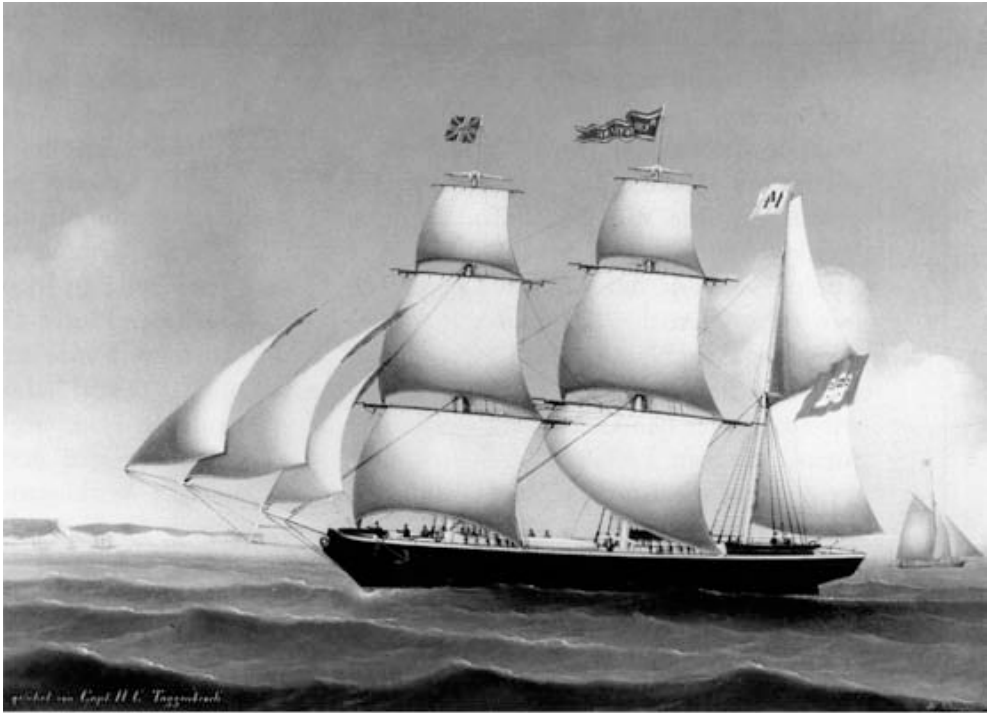
zusammenzufassen gewußt und namentlich in diesem letzten Jahre mit lobenswerther Treue u. Gewissenhaftigkeit gearbeitet und durch verständiges u. zuverlässiges Betragen das volle Vertrauen seiner Lehrer zu erhalten gewußt.“ Im Lesen und Aufsatzschreiben erhielt Adolph die Note 1, im „Recitieren“, in Geschichte, Geographie, Mathematik und Rechnen sowie Spanisch die Note 2, in den Fächern Orthographie, Grammatik, Schreiben, Französisch und Englisch die Note 3. Gefehlt hatte er im letzten Schuljahr einen Tag; er war der „Zweitbeste (vorher der Beste) in der Klasse.“⁶⁷

.....
LEIDER sind Schulhefte oder Schulzeugnisse des Bruders Friedrich nicht erhalten, doch kann man annehmen, dass er ein mindestens ebenso gewissenhafter, zuverlässiger Schüler war wie sein jüngerer Bruder, so dass er mit einem ähnlich erfreulichen Abgangszeugnis die Schule verlassen hat wie

dieser. – Besonders erinnerenswert ist für Adolph ein – wohl teils vergnüglicher, teils anstrengender – Alltagsaspekt seiner Schulzeit. Auf den Beginn seines Schulbesuchs bei Dr. Schleiden zurückkommend, möchte er erwähnen, dass er nun im Sommer täglich mit seinem Vater und Bruder Friedrich sowie gelegentlich auch einigen Schwestern von Flottbek aus „im Wagen zur Stadt fahren mußte, morgens kurz vor 8 Uhr und zurück um etwa 4 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der Dienstage und Freitage, an denen mein Vater die Post nach England abfertigte und wir im Stadthause, Catharinenstraße 25 zu Mittag aßen, mithin erst um 7 oder 8 Uhr nach Flottbek zurückfuhren, im Herbst also nach Eintritt der Hamburger Torsperre. An Wagen und Pferde wurden damals große Ansprüche gestellt, denn außer den Wochentags-Fahrten nach Hamburg unternahmen die Eltern mit einer Anzahl Kinder an jedem Sonntag eine Ausfahrt



Gustav Adolph Vorwerk (1839–1919) in der Victoria vor dem „Haupthaus“



Die Bark „Christiane“, Ölbild von Lorenz Petersen (1850)

nach Bahrenfeld zum Besuch der Großmutter de Voss“.⁶⁸

.....
 Es ist bemerkenswert, dass die Umstände des Hin- und Herfahrens zwischen der Hamburger Innenstadt und Flottbek auch in dem spröden, auffällig gedrängten Lebensabriss Friedrichs eine relativ ausführliche Erwähnung finden: „Im Sommer fuhr ich morgens per Wagen zur Stadt, und des Nachmittags wieder hinaus; wenn mein Vater erst Abends fuhr, nahm der Weinhändler J. G. F. Goering, welcher auch in Flottbek wohnte, meinen Bruder Adolph und mich in seinem Wagen mit. Später, als wir Beide am Comptoir lernten, kochte uns im Sommer die Einhäuterin unser Essen und fuhr wir dann Abends mit dem Bas-

son'schen Omnibus nach Altona und gingen von dort zu Fuss.“⁶⁹ Die Berichte Adolphs und Friedrichs unterscheiden sich in Einzelheiten, ergänzen sich gegenseitig, zugleich sind Parallelen unverkennbar und geradezu verblüffend: Unter dem wenigen, was Adolph und insbesondere Friedrich überhaupt zu ihrer Kindheit und Jugend mitteilen, halten beide es einmal für wichtig, auf den Architekten Bülow des neuen Schleidenschen Schulgebäudes hinzuweisen, zum anderen gehen beide näher auf ihren Alltag als „Fahrschüler“ ein.

.....
 Das Unterwegssein ist sowohl für Friedrich als auch für Adolph von Kindheit an eine prägende Erfahrung gewesen, sei es im Umkreis Hamburgs, sei es während größerer

Reisen. Vieles, was dazu beschrieben werden könnte, muss hier unberücksichtigt bleiben. Bedeutsam ist zunächst nur ein Erlebnis, das, wiederum von Adolph festgehalten, ins heutige Dänemark führt: „Im Sommer pflegte mein Vater mit uns Kindern seinen Bruder Wilhelm in Holzminden und später in Wolfenbuettel oder seine Heimath im Harz, Langelshiem, Goslar und Ocker zu besuchen. Solche Reisen während der Schulferien machten uns stets grosse Freude, besonders mein allererster Ausflug nach Apenrade im Sommer 1847 zum Stapellauf der Segler-Bark ‚Christiane‘ [...]“.70 In Apenrade (heute Aabenraa), das bis 1864 zum Herzogtum Schleswig gehörte, zählte der Schiffbau zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen der Stadt. Den Segler, den Georg Friedrich dort

bauen ließ, kann man, ähnlich wie das „Haupthaus“ in Flottbek, als ein zweites zentrales Symbol der Familie Vorwerk ansehen, das, auf den Vornamen von Georg Friedrichs Frau getauft, insbesondere die unauflösliche Verbundenheit mit den Weltmeeren, d. h. dem Welthandel verkörpert. Die „Christiane“, eine Bark von 118 Commerzlasten (CL), blieb bis 1865 in Vorwerkischem Besitz. (In CL wurde damals die Ladungs- oder Tragfähigkeit von Schiffen gemessen; eine Hamburger CL betrug 6000 Pfund.⁷¹) Auf zwei Büchern zur Geschichte der Vorwerks erscheint die „Christiane“ auf dem Einband bzw. Buchumschlag, als Abbildung eines Gemäldes von Lorenz Petersen, das heute im Museum für Hamburgische Geschichte (hamburgmuseum) hängt.

51 *Das Gespräch mit Elisabeth Hoehne wurde ebenso wie das mit Jutta Bohlen (siehe unten) auf Kassettenreorder festgehalten und weitgehend wörtlich transkribiert.*

52 *Im Deutschen Geschlechterbuch 200, S. 656, ist Hamburg als Geburtsort Friedrich Vorwerks angegeben.*

53 *Vorwerk, Kaufmann, S. 49f.*

54 *Vgl. Schröder, Mutzenbecher, S. 32f.*

55 *Vorwerk, Kaufmann, S. 69.*

56 *Jungclaussen, Risse, S. 57.*

57 *Ebd., S. 69f.*

58 *Adolph hat seine Aufzeichnungen im Alter verfasst; letzte Eintragungen im Original-Typoskript (Staatsarchiv Hamburg, 622-1/510 Vorwerk, Ablage 25.7.88) reichen bis ins Jahr 1909.*

59 *Privatarchiv G. Volkert Vorwerk. Der Kurzbericht, im Folgenden als „Lebensabriss“ zitiert, trägt keine Überschrift, ist aber am Schluss mit dem handschriftlichen Vermerk „Hamburg d. 1 August 1905. Friedr. Vorwerk“ versehen.*

60 *Vorwerk, Kaufmann, S. 62. (Zusätze in eckigen Klammern von H. J. Schröder.)*

61 *Vorwerk, Ambiente, S. 189.*

62 *Staatsarchiv Hamburg, 622-1/510 Vorwerk, Ablage 25.7.88.*

63 *Vorwerk, Ambiente, S. 189f.*

64 *Wie Anm. 62.*

65 *Vorwerk, [Lebensabriss], S. 5.*

66 *Privatarchiv G. Volkert Vorwerk.*

67 *Wie Anm. 62.*

68 *Vorwerk, Ambiente, S. 190.*

69 *Wie Anm. 65.*

70 *Wie Anm. 62.*

71 *Dabei galt ab 1815: „1 hamburg Pfund = 484,6 Gramm“ (Hauschild-Thiessen, Hamburg und Chile, S. 277).*

EINE REISE VON AUGUSTUS FRIEDRICH NACH NORDAMERIKA UND KUBA

WIE wichtig das Unterwegssein gerade auch für Friedrich war, soll in diesem Kapitel dokumentiert werden im Rekurs auf einen umfangreichen Reisebericht, der 1860 verfasst wurde. Im Alter von 22 Jahren unternahm Friedrich eine fünfmonatige Reise – genau: vom 10. Februar bis 15. Juli –, zu der er eine Beschreibung ausgearbeitet hat, von der als hier verwendete Zitiergrundlage eine maschinenschriftliche Fassung im Umfang von 102 Seiten vorliegt.⁷² Ihr präziser Titel lautet: „1860. Reise nach Nordamerika und Westindien.“ Der Name des Verfassers ist nicht angegeben, aber dass es sich zweifellos um Friedrich handelt, geht gleich aus dem ersten Absatz hervor, wo von „meine[r] Schwester Anne“ die Rede ist, also von der 1834 geborenen Anna, die den ebenfalls an dieser Stelle erwähnten „Schwager Johs. Mooyer“ geheiratet hatte.⁷³

DER Reisebericht ist als Tagebuch abgefasst, mit meistens umfangreichen Schilderungen, die in der Hauptsache Tag für Tag, teilweise auch in Zusammenfassungen niedergeschrieben sind. Der Stil lässt dabei deutlich erkennen, dass es sich um eine nachträgliche Ausarbeitung handelt, in der die ursprünglichen Tagebuchnotizen oftmals gründlich verbessert und ergänzt worden sind. Die Gewandtheit vieler bemerkenswert anschaulicher Beschreibungen

kann sicherlich zum einen auf die Schulung zurückgeführt werden, die Friedrich bei Heinrich Schleiden im Aufsatzschreiben erfahren hat; zum anderen muss er aber auch zusätzliche Reiseführer herangezogen haben, da ihm viele Details nicht aus eigener Anschauung bekannt sein konnten.

.....
 INSGESAMT beweist das Lebenszeugnis, dass die Nordamerika-Kuba-Reise für Friedrich ein singuläres Ereignis gewesen ist, eine einmalige Erfahrung, die in vergleichbarer Form zu wiederholen ihm sein späteres Leben als Kaufmann keinen Spielraum gelassen hat. Die Anforderungen, die Beruf und Familie nach 1860 an ihn stellten, ließen ihm nicht mehr die Freiheit, sich als Schriftsteller, im Besonderen als Reiseschriftsteller zu betätigen.

.....
 ZUNÄCHST ist nachzutragen, dass Friedrich nach Beendigung seiner Schulzeit eine dreijährige Lehre in der Firma seines Vaters machte, vom 11. April 1854 bis zum Frühjahr 1857. Ein viertes Lehrjahr absolvierte er in England, „nämlich bei du Fay & Co. in Manchester und bei Ed. Schlüter & Co. in London“.⁷⁴ Danach wurde er in der Hamburger Firma Commis, und seit Mitte Juni 1859 Prokurist.⁷⁵ Nach der kurzen Zeit als Prokurist wurde er am 1. Januar 1861 – und das bis zu seinem Tode am 27. November

1921 – Teilhaber des Hamburger Vorwerk-Unternehmens. – Friedrich war also Prokurist seiner Firma, als er im Februar 1860 seine große Reise nach Amerika antrat. Welche immer wieder interessanten, detailliert beschriebenen Erfahrungen er während dieser Zeit machte, kann hier lediglich am Beispiel dreier längerer Zitate veranschaulicht werden.

.....
AN Bord des Dampfers „Neptune“ verließ er in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar den Hamburger Hafen und kam nach einer Fahrt, die viele Passagiere seekrank machte, am 13. Februar in London an. Zunächst reiste er weiter nach Southampton, kehrte von dort aber bald zu Geschäftsbesuchen nach London zurück, um sich anschließend, am 16. Februar, nach Liverpool zu begeben. Dort fuhr er auf dem „Steamer Africa“ zwei Tage später um 8.30 Uhr Richtung New York ab. Die Überfahrt über den Atlantik dauerte bis zum 3. März. „Fast 12 ganze Tage hatten wir scharfen konträren Wind (West oder W. N. W.) sodass wir durchschnittlich nur 7 Knoten pro Stunde machten. Das Schiff schaukelte und ächzte tagelang sehr stark; an solchen Tagen hatte leider unser Freund Gossler auch viel zu leiden, während ich glücklicherweise ganz von der unangenehmen Seekrankheit verschont blieb.“⁴⁷⁶
Nach einer Schilderung der Einfahrt in den New Yorker Hafen folgt unter dem Datum des 5. März eine Beschreibung der ersten Eindrücke, die Friedrich von der Weltstadt gewinnt:

.....
„HEUTE morgen, nachdem ich meine Papiere geordnet, machte ich mich auf den Weg zu Amsinck's Comptoir in Pearl Street. Ich hatte den ganzen, langen Broadway hinunterzugehen und also Gelegenheit, mir das



Friedrich Vorwerk

lebhaftes Getriebe anzusehen. New York bietet, wenn man so die Strassen durchwandert, einen ganz anderen Anblick dar, als die europäischen Städte; man merkt gleich, dass man in einer amerikanischen Stadt ist. Da sind die schönsten palastartigen Häuser, und gleich daneben ein kleiner erbärmlicher Shop, eine Etage hoch. Einer kehrt sich nicht an den anderen und tut, was ihm gerade gefällt. Die Nebenstrassen, die von Broadway abgehen, sind meistens eng und schlecht gepflastert, und nicht selten sieht man vor einem grossen, schönen Hause einen Schutthaufen in der Straße liegen. Je weiter ich nach unten kam (d. h. dem Hafen und der Geschäftsgegend zu), desto mehr fällt es einem auf, wie wenig Schönheitssinn die Yankees haben; nur Geld machen und nichts mehr verstehen sie. Die Annoncen und Anschläge sind hier womöglich noch

grösser als in London, und alles überhaupt nur auf Show berechnet; von aussen sehen die Läden alle sehr reich und gross aus, vor den Fenstern liegen die Sachen aufgetürmt, und man meint wunder, was das für ein grosser Laden ist; doch wenn man mal eintritt, findet man, dass es eine kleine, elende Ecke ist, und wenn man etwas verlangt, so wird es vom Fenster hergeholt, denn dieses ist beinahe der ganze Vorrat, der existiert. –

.....
BEIM Zurückkommen um Mittag wogte der fashionable Teil von Broadway von Damen zu Fuss und zu Wagen, die shopping gingen. Das schöne Frühlingswetter hatte die reichsten Toiletten ans Tageslicht gebracht. Auch hier fiel mir gleich der Unterschied des Benehmens der New Yorker und deutschen Damen auf. Wie herausgeputzt und teilweise wie geschmacklos gekleidet gingen die Damen; da waren einige, die alle Regenbogenfarben in ihrem Anzuge herumtrugen, und wie ungeniert sahen sie sich nach allen Seiten um und betrachteten die ihnen begegnenden Herren!⁷⁷

.....
Es darf wohl nicht verwundern, wenn sich hier in der spontanen Schilderung erster Eindrücke genaue Beobachtungen wiederholt mit verallgemeinernden Vorstellungen verbinden, die auf ein aus Deutschland mitgebrachtes Amerikabild zurückzuführen sind. Wieweit in den Stereotypen jeweils „etwas Wahres“ enthalten sein mochte (oder mag), sei dahingestellt. Jedenfalls kann man der Darstellung des 22-jährigen Friedrich eine urteilsfreudige, jugendliche Unbekümmertheit nicht absprechen.

.....
NACH Aufenthalten in Philadelphia, Baltimore, Washington (District of Columbia) und Richmond ging er in Charleston an

Bord des Dampfers „Isabel“ und fuhr am Nachmittag des 19. März Richtung Havana ab. Als er am nächsten Morgen an Deck kam, „fanden wir, dass wir bei dem schönsten Sonnenschein und herrlicher ruhiger See an der Küste von Florida hinunterdampften“. Die Ankunft in Havanna am 21. März schildert Friedrich auf besonders lebendige Weise nur noch stichwortartig, von der Fülle der Eindrücke gleichsam überwältigt; davon kann hier nur ein Ausschnitt wiedergegeben werden:

.....
„DIE Strassen so eng und die Häuser so nah aufeinander, dass es fast unmöglich scheint, dass zwei Wagen sich ausbiegen können; nur mit großer Mühe. Hauptstrassen so eingerichtet, dass eine für das Herkommen, die andere für das Weggehen der Wagen be-



Friedrich Vorwerk

stimmt ist. – Zelte von einem Haus zum anderen über die Strasse. – Privat-Volantes reich mit Silber beschlagen und Postillon in Livree, einige mit zwei Pferden, reiches Silber, Livree und grossen Troddeln. Postillon reitet auf einem Pferde neben der Deichsel. Pferd mit dem Schwanz bewickelt und vorn angebunden am Sattel. Kleine Creolen-Pferde. Neger-Postillione mit grossen Stiefeln, langen Sporen und hellen Jacken. Angenehmes Fahren, aber schwer für das Pferd. – Ein Herr liegend mit einer Zigarre, im anderen eine Dame mit einem breiten Kleid von hellen faconet über beide Seiten des Wagens hängend mit einem Fächer. – Calle de los Oficios, del Obispo, Hauptstrassen von dem Plaza de Armas nach dem Tore Puerta de Monserrate¹. Jeder Laden hat seinen Namen, sehr hochtrabend, aber keinen Namen des Herrn und immer pormayory menor. Keine Damen in den Strassen gehend, nur Negerinnen. Soldaten in leichten, blauen Kostümen, Strohhüten und roten Kokarden. Zigarrenrauchen. Jeder dritte Mann oder Frau raucht Zigarren oder Zigaretten. – Feuer geben. – Grünes Schilf und Stroh etc. in Bündeln auf Pferden, auf jeder Seite zwei, Pferd ganz bedeckt bis auf die Augen, den Schwanz und die Hufe, für Fütterung der Pferde und Maulesel in der Stadt. Pferde, Esel und Maulesel mit Körben bis zur Erde hängend mit Früchten, wie Bananen, Plantains, Apfelsinen etc. – Plaza de Armas mit 4 Palmen real und Bäumen und Sträuchern in Blüte. Governos Palace. Columbus-Kapelle. Erste Messe. – Dann bei einer Kirche, traurig aussehend, vorbei. Durch das Tor, durch einen breiten Wall. Wache von Soldaten nach dem Paseo de Isabel Segunda. Estra Muros Le Grands Hotel. Trauriger Empfang; niemand bekümmert sich um einen. Restauration; Hotel mehr

Nebensache. Antonio, schmutziger Cubaner, spricht wenig französisch. Zimmer alleine. Ca. zweimal so hoch wie gewöhnlich. Ein großes Fenster bis unter den Boden. Boden aus Mauersteinen gepflastert. Eine Treppe hoch. Elender Waschtisch (schmutzig und zerbrechlich), Bett auf ausgespannten Leinen, ohne Matratze. Mosquito-Netz. Keine Glocken im Hause. Kein Wasser und kein Handtuch. Antonio, einziger Mann, der sich mit der Wirtschaft abgibt, geht endlich langsam, um es zu holen. –⁴⁷⁸

.....
AUF der Insel Kuba blieb Friedrich bis zum 9. April; die Zeit vom 21. März bis 9. April ist als Zusammenfassung protokolliert. Am 12. April kam er, wiederum mit einem Dampfschiff, in New Orleans an. Dort hielt er sich bis zum 21. April auf, um anschließend langsam und mit Unterbrechungen auf dem Mississippi immer weiter nach Norden zu reisen. Die vielen Stationen, die er per Schiff und per Bahn erreichte und die ihm oftmals gründliche Einblicke in das Land und das Leben der Nordamerikaner verschafften, können hier nicht im Einzelnen aufgezählt werden. Besonderen Eindruck machten ihm die Niagara-Fälle, wobei es überrascht, wie sich plötzlich in den Schilderungen literarische Einflüsse mit schwärmerischem Pathos bemerkbar machen. Friedrich lernte unter anderem auch Chicago sowie in Kanada Montreal und Quebec kennen. Am 8. Juni, so schreibt er, landeten wir „wieder in New York, dem Endplatz meiner grossen Rundtour.“ Ein Schwenk zurück mit der Beschreibung einer Fahrt ins Innere der USA soll dieses Kapitel abschließen:

.....
„14. MAI. Um 10 Uhr per Eisenbahn nach St. Joseph am Missouri, zusammen mit

Cornforth und Hinckle. – Erster Teil bewaldet und teilweise bebaute Gegend, dann in die unermesslichen Prairien. Gras jetzt ca. 1 Fuss hoch, seit 8 Monaten fast keinen Regen hier gehabt, daher war der Boden fast vertrocknet. Hügelige Rasenflächen, so weit man sehen konnte, kein Baum, keine Hecke, kein Haus und kein Vieh, nur Gras, wie ein bewegtes und plötzlich erstarrtes Meer. Diese Eisenbahn ist gebaut worden, als hier noch keine Farm war, und hat von der Regierung einen grossen Teil des umliegenden Landes bekommen. [...] Das Gras auf der Prairie wird 4 bis 6 Fuss hoch, manchmal 10 Fuss., brennt Ende Herbst oder Anfang Frühjahr ab, wird, wenn es stehen bleibt, mit Willen angesteckt, damit das neue Gras aufkommen kann. Wir sahen einen sehr starken Präriebrand, ein feuriger Kranz, der auf uns zu trieb. Schwarze Stellen, wo es eben abgebrannt. Grosse Herden

Pferde, Kühe und Ochsen auf den Prärien. Die Eisenbahnen sind hier nie eingeeget, daher kann das Vieh sehr leicht auf den Schienen sein. Das passiert hier sehr oft; dann pfeifen die Lokomotiven. Wir mussten dreimal anhalten und das Vieh herunterjagen. Cowcatcher vor den Lokomotiven. Zuweilen kleine Bäche in den Prärien und an den Seiten des Baches kleine Gehölze, sieht wunderhübsch aus, wie englische Parks. Prärien nicht abgegrenzt, daher laufen die verschiedenen Viehherden manchmal ineinander. Strenge Gesetze gegen Viehdiebstahl nötig. Pferde- oder Kuhdiebe werden ohne gerichtliche Verurteilung von den Farmern für schuldig erklärt und gehängt (Lynchlaw nach Lynch in Californien). – Wir sahen mehrere Prairie-chickens (gross wie Hühner, in grosser Menge, fliegen sehr gut) und Quails, Wachteln; sonst nicht viel Wild in Missouri.⁷⁹

72 Privatarchiv G. Volkert Vorwerk. Im Folgenden als „Vorwerk, Reisebericht“ zitiert.

73 Zusätzlich findet sich in Friedrichs Lebensabriss (S. 2) ein Hinweis auf seine „Reise nach Havana und den Vereinigten Staaten“.

74 Ebd., S. 1f. Hauschild-Thiessen (Hamburg und Chile, S. 45) gibt an, Friedrich Vorwerks Lehrzeit dauerte vom 11. April 1854 bis zum 5. März 1858.

75 Ebd. Friedrich, so heisst es hier, sei vom 14./16. Juni 1859 bis zum 1. Januar 1861 Prokurist gewesen. Die Angabe „seit Ostern 1860“ ebd. ist offensichtlich fehlerhaft.

76 Vorwerk, Reisebericht, S. 7.

77 Ebd., S. 10f.

78 Ebd., S. 27ff.

79 Ebd., S. 54ff.

DIE FIRMEN IN CHILE UND HAMBURG

ZUR selben Zeit, als Friedrich in Nord- und Mittelamerika unterwegs war, ergab sich eine wichtige Weichenstellung für seinen jüngeren Bruder Adolph: Am 6. April 1860 wurde er „als Zwanzigjähriger Partner des Valparaiso-Unternehmens“. Mit dem genannten Tag war durch ein Zirkular bekannt gemacht worden, dass ein seit dem 6. April 1847 gültiger „Societäts-Contract“ abgelaufen war, so dass an die Stelle des vormaligen Handelshauses Hünicken, Bahr & Co. nunmehr die Firma Vorwerk & Co. trat. Der Teilhaber Bahr zog sich aus dem Geschäft zurück, sein Nachfolger wurde gewissermaßen Gustav Adolph Vorwerk.⁸⁰ Zwischen der Hüni(c)ken-Firma – Julius Hüniken (1824–1891) war ein Schwager von Friedrich und Adolph – und der Vorwerk-Firma in Hamburg bestanden seit 1847 enge Verbindungen, wobei letztere stets eine vertraglich geregelte Vorrangstellung besaß. Bis 1860 und auch darüber hinaus bedeutete dies, dass der Vater Georg Friedrich letztlich immer die Fäden in der Hand behielt.

ADOLPH, das ist nachzutragen, machte nach dem Verlassen der Schule eine knapp dreijährige Lehre in der Hamburger Firma C. A. Wulff & Baasch. Anschließend „nahm Georg Friedrich Vorwerk seinen zweiten Sohn zu sich in die Firma, um ihn systematisch auf das Valparaiso-Unternehmen vor-

zubereiten“. Ein Jahr lang, von Frühjahr 1859 bis Frühjahr 1860, war Adolph in der väterlichen Firma Commis, und während dieser Zeit begleitete er Hüniken verschiedentlich auf Geschäftsreisen. Mitte Mai 1861 reiste er dann nach Valparaíso.⁸¹

.....

WAS hier zur Entwicklung der Firmen in Chile, verbunden damit zum Leben Adolphs in wenigen Sätzen zusammengefasst ist, gestaltete sich in den Jahren 1847 bis 1861 realiter sehr viel verwickelter. Vor allem in dem Buch „Zwischen Hamburg und Chile“ von Renate Hauschild-Thiessen kann im Detail nachgelesen werden, welche Hauptpersonen neben Adolph Vorwerk – bzw. neben Georg Friedrich – und Julius Hüniken an den Geschäften in Valparaíso beteiligt waren. Der Name der Firma Hünicken, Bahr & Co. hatte vor 1860 mehrfach gewechselt; aus Otto Uhde & Hünicken war Uhde, Hünicken & Bahr sowie schließlich Hünicken Bahr & Co. geworden.⁸² Je nachdem, wer in die Firma hauptverantwortlich eintrat oder oder sie später verließ, änderte sich die Firmenbezeichnung. Für die Mehrzahl der Beteiligten ist es charakteristisch, dass sie, vor allem herbeigeführt durch Eheschließungen, miteinander verwandt waren, so dass sich ein enges Netzwerk bildete, in dem Berufliches und Familiäres zu einer Einheit verschmolz.⁸³ Die Verbindung aus Kauf-

mannsberuf und Familie, die für viele Bürgerfamilien in Hamburg offensichtlich eine Art *Conditio sine qua non* war, schuf jene Vertrautheit und Verlässlichkeit, die ein erfolgreiches Vorankommen sowohl in der Führung der Geschäfte als auch in der Führung der Familien sicherten.

.....

Es würde zu weit führen, die Biografien der Hauptbeteiligten und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen untereinander hier im Einzelnen zu kennzeichnen. Erwähnt sei lediglich, dass neben Friedrich und Adolph für längere Zeit noch ein dritter Bruder eine Rolle spielte, nämlich der am 4. März 1845 in Hamburg geborene Wilhelm. Nach dreijähriger Lehre bei Hochgreve & Vorwerk ging er nach England, wo er im November 1864 mit seinem Bruder Adolph zusammentraf. Letzterer schrieb Ende Juli 1865 seinem Geschäftspartner Wilhelm Lehmann – seit 1870 verheiratet mit Alida, einer Halbschwester von Hermann Franz Matthias Mutzenbecher⁸⁴ – nach Valparaíso einen Brief, worin er mitteilte, sein Bruder Wilhelm sei „ein sehr eifriger, tüchtiger, lebhafter und liebenswürdiger Mensch“, der, nachdem er für anderthalb Jahre in London „als Volontair und später als Commis“ tätig gewesen sei, nun sehr gern nach Valparaíso zu gehen wünsche. „[M]ein Vater bittet Sie daher, ihm Ihre Meinung mitzuteilen, ob er Ihnen willkommen sein wird, und Sie es von Nutzen halten, daß er etwa ein Jahr sich dort umsieht und vor allem arbeitet.“⁸⁵ Wilhelm Lehmann (1830–1887), seit 1859 zweiter Prokurist in der Firma Hünicken, Bahr & Co., ein Jahr später Prokurist der Nachfolgefirma Vorwerk & Co. und seit dem 6. April 1865 ebendort Teilhaber, war in Valparaíso neben einem weiteren Teilhaber der maßgebende Geschäftsführer; in berner-



Wilhelm Vorwerk (1845–1916)

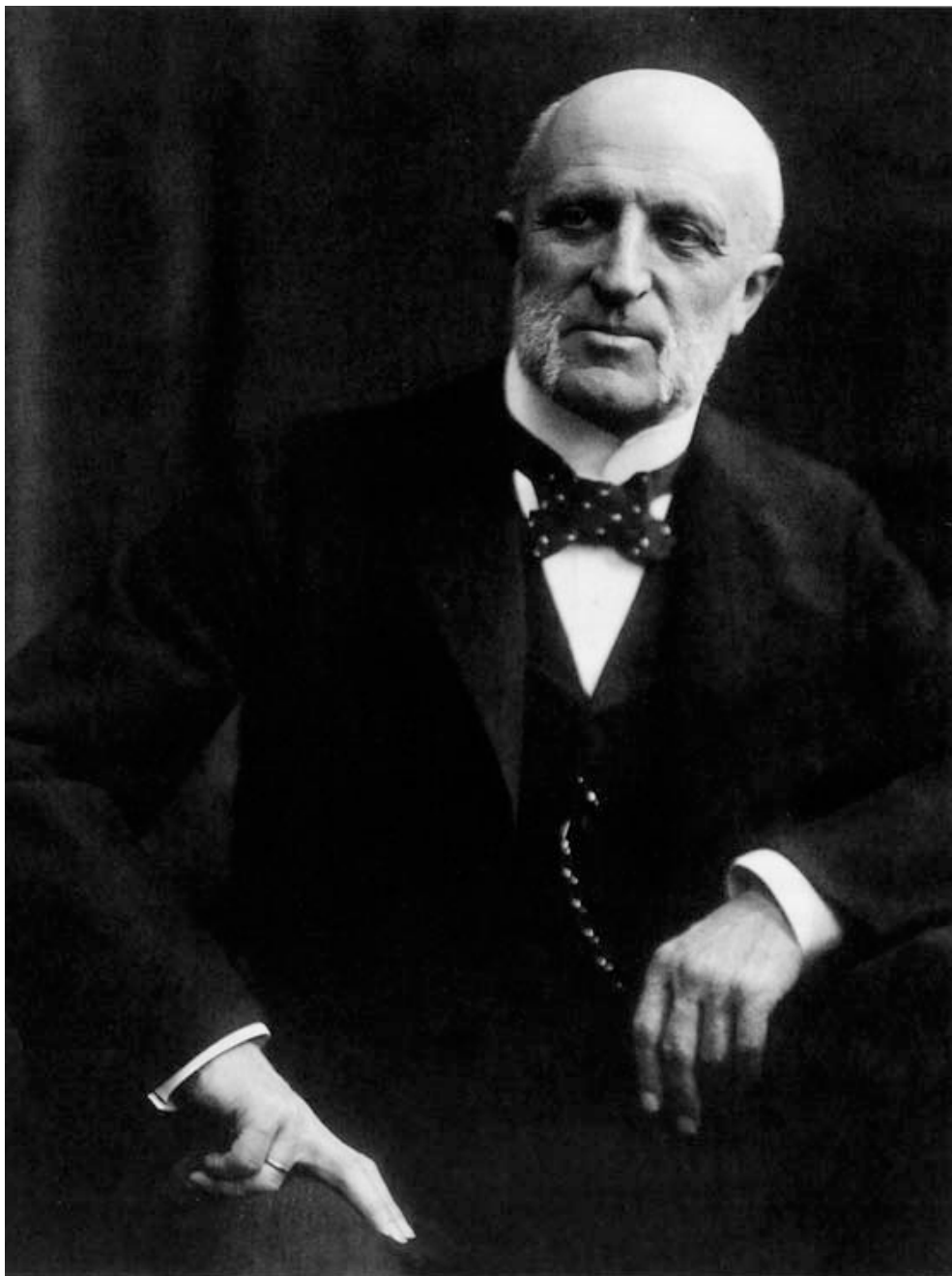
kenswert höflicher Form wurde bei ihm angefragt, ob er mit dem Kommen Wilhelm Vorwerks einverstanden wäre. Letzterer gelangte dann allerdings erst nach dem Tode des Vaters Georg Friedrich (1867) nach Chile, nachdem er zuvor in der Hamburger Firma Vorwerk Gebr. & Co. – der Nachfolgefirma von Hochgreve & Vorwerk – neben seinem älteren Bruder Friedrich (und einem Dritten) Teilhaber geworden war.⁸⁶

.....

DIE Veränderungen, die sich mit dem Tod Georg Friedrichs in der Geschäftsleitung der Firmen ergaben, können an dieser Stelle etwas näher beschrieben werden. Dabei ist es wichtig, im Blick zu behalten, dass die Hamburger Firma Hochgreve & Vorwerk im Jahre 1867 in Vorwerk Gebr. & Co. umbenannt wurde – einer Vereinbarung entsprechend wurde mit dem Tod Georg Friedrichs der Name Hochgreve gelöscht –, während die Firma Hünicken, Bahr & Co. bereits 1860 in Vorwerk & Co. umbenannt



Friedrich Vorwerk



Adolph Vorwerk

worden war; die Firmen Vorwerk Gebr. & Co. (Hamburg) und Vorwerk & Co. (Valparaíso) sind von ihren Namen her leicht zu verwechseln.

.....
Am 3. November 1860 war von Georg Friedrich in einer Verfügung festgelegt worden, auf welche Weise und in welchem Sinne die Geschäfte von den Söhnen Friedrich und Adolph fortgeführt werden sollten. Die beiden erhielten als „Mitgift“, die der Vater wenige Monate zuvor in Höhe von 50.000 Peso in das Valparaíso-Unternehmen eingeschossen hatte, jeweils einen Betrag von 24.000 Peso; 48.000 Peso entsprachen einem Wert von 120.000 Bancomark. 2.000 Peso blieben Eigentum von Georg Friedrich. Der Sohn Friedrich war seit dem 1. Januar 1860 mit 10 Prozent am Gewinn und Verlust der Hamburger Firma beteiligt, wofür sein Vater von ihm „die größte Sorgfalt und unermüdeten Eifer zu Gunsten des hiesigen Handlungs-Geschäftes“ erwartete. Weitere Regelungen betrafen das Geschäft in Valparaíso. Am Schluss der Vereinbarung heißt es, beide Söhne erklären „durch ihre Unterschrift ihre vollkommene Zufriedenheit und dankbare Annahme dieser Verfügungen und sehen die Zahlungen als empfangen an. Sie werden ihre sämtlichen Privatausgaben seit Anfang des Jahres (1860) selbst tragen und sich auch ferner einer vernünftigen Oekonomie befleißigen. Sie werden, was die Eltern zur Bedingung machen, stets in brüderlicher Liebe und Eintracht leben“.⁸⁷

.....
Vor allem der letzte Satz kann für das Verhältnis der Brüder zueinander von weitreichender Bedeutung gewesen sein. Wieweit er freilich bindend und verpflichtend in die Praxis ihres Lebensalltags hineingewirkt hat, wieweit die Brüder sich an das, was ihr Va-

ter zur Bedingung gemacht hatte, jederzeit und auf Dauer gehalten haben, ist nicht festzustellen. Zweifellos ist es in den Jahrzehnten bis 1919 – dem Jahr, in dem Adolph starb – zu manchen Meinungsverschiedenheiten, Spannungen und Konflikten gekommen, doch möglicherweise haben die Brüder es immer verstanden, bei allen auftauchenden Schwierigkeiten Kompromisse zu schließen, einvernehmliche Lösungen zu finden, die Basis einer grundsätzlichen Übereinstimmung und Verständigung nicht ernsthaft zu gefährden. Der harmonische „Gleichklang“, den es vielleicht zwischen den Brüdern zeitlebens gegeben hat, deutet sich, wenn man will, nicht allein darin an, dass sie fast zu gleicher Zeit geboren wurden, sondern auch darin, dass sie fast zu gleicher Zeit starben.⁸⁸

.....
Im Jahre 1864 erhielt Friedrich außerdem von seinem Vater eine weitere „Mitgift“ in Höhe von 40.000 Bancomark – ein Umstand, der sich durch veränderte Gewinnbeteiligungen für Adolph nicht unmittelbar nachteilig auswirkte, der aber doch, wie Hauschild-Thiessen schreibt, als unverkennbare Bevorzugung Friedrichs angesehen werden kann. Da er der Ältere war und die Hamburger Stammfirma leiten sollte, da es außerdem notwendig wurde, ein neues Stadthaus mit Platz für ein erweitertes Kontor zu erwerben, gab es offensichtlich hinreichende Gründe für die Förderung durch den Vater. Friedrich kaufte 1866 für 99.300 Bancomark das Haus Neuer Jungfernstieg 9, ein Gebäude, das heute Bestandteil des Hotels „Vier Jahreszeiten“ ist. Hier war auch das Kontor untergebracht; der Vater Georg Friedrich war zu gleicher Zeit, wie schon erwähnt, in das Haus Alsterglaciis 8 umgezogen.⁸⁹

ADOLPH war 1861 nach Chile in eine Hafenstadt gereist, die sich seit der Gründung der Vorwerk-Firma 1847 enorm verändert hatte; Valparaíso hatte sich von einem unattraktiven Hafen zu einer für damalige Verhältnisse modernen Metropole entwickelt. Der Anteil der deutschen Bevölkerung war groß. Adolph lernte die Familie Osthaus kennen, deren Mittelpunkt die aus Hamburg stammende Luise (1819–1915) bildete, eine Tochter des Hauptpastors Justus Wolff an St. Katharinen. Luise sei ohne Zweifel „die Nummer eins“ unter den deutschen Damen der Stadt, schrieb ein nahestehender Bekannter und späterer Verwandter, der sich vorübergehend in Valparaíso aufhielt. Sie hatte neun Kinder; eine dritte Tochter, Carlota, geboren am 25. Februar 1851, wurde am

7. Dezember 1869 die Ehefrau von Adolph Vorwerk.⁹⁰

.....
 WAS das Heiraten angeht, waren Friedrich und Adolph nicht ganz im Gleichschritt geblieben; Friedrich hatte bereits am 24. August 1864 im niedersächsischen Ahlden Ottilie Amalie Josepha⁹¹ Klée geheiratet, die am 13. Februar 1845 geborene Tochter des Oberamtsrichters Otto August Wilhelm Klée (1802–1865) und seiner Ehefrau Mari-
 anne Emilie Biancone (1805–1882) aus Hamburg. Sowohl Friedrich als auch Adolph gründeten – ähnlich wie ihr Vater, wenn auch etwas bescheidener – eine vielköpfige Familie, deren Verzweigungen bis in die Gegenwart hineinreichen. Josepha brachte acht, Carlota sechs Kinder zur Welt.



Valparaíso, Haus auf dem Cerro Alegre, wo Adolph Vorwerk – im Bild oben auf der Treppe – von 1868 bis 1870 wohnte



Adolph Vorwerk in Valparaíso (um 1869)



*Carlota Vorwerk, geb. Osthaus (1851–1940),
in Valparaíso (um 1869)*

.....
WENIGE Monate nach seiner Heirat, im April 1870, trat Adolph mit Carlota zusammen von Valparaíso aus die Rückreise nach Hamburg an. Wie Elisabeth Hoehne berichtet, war die dreiwöchige Schiffsreise, die um die Südspitze Südamerikas herumführte, für Carlota eine Tortur: „Sie war drei Wochen lang seekrank, vertrug die Reise überhaupt nicht. Deshalb ist sie nie wieder zurück nach Chile gefahren, obwohl Chile in ihren Erzählungen immer das Paradies war.“⁹²

.....
Zu Lebzeiten seines Vaters befand Adolph sich zwischen den Firmen in Chile und Hamburg oftmals in einer schwierigen Ver-

mittlerposition. „Gegenüber seinem immer etwas skeptischen Vater mußte er die Interessen des Valparaíso-Hauses vertreten; während er gleichzeitig vor seinen Partnern in Chile den Standpunkt des Vaters zu erklären und häufig auch zu rechtfertigen sich bemühte.“⁹³ Nach dem Tod Georg Friedrichs und dem Ausscheiden Wilhelm Lehmanns sowie eines weiteren chilenischen Teilhabers wirkte Adolph darauf hin, dass seiner ungünstigen Zwischenstellung ein Ende gemacht wurde; er wollte entweder das Unternehmen in Valparaíso „selbständig und unabhängig fortführen oder gleichberechtigt neben seinen Brüdern die Hamburger Stammfirma mitleiten“. Man entschied sich für die zweite Möglichkeit, so dass

Adolph am 5. April 1875 „als aktiver und mit seinem ganzen Vermögen verantwortlicher Associé in die Firma Vorwerk Gebr. & Co. in Hamburg“ eintrat.

.....
ENDE 1888 schied Wilhelm Vorwerk im Alter von 43 Jahren aus der Firma seiner Brüder aus. Da er, wie Elisabeth Hoehne erklärt, an Melancholie litt, sah er sich nicht in der Lage, die Geschäfte mit der erforderlichen Konsequenz dauerhaft fortzuführen. Die Brüder legten ihm nahe, er könnte nicht in Hamburg leben, ohne zu arbeiten. So zog er sich, nicht zuletzt durch Aktienanteile verschiedenster Unternehmen abgesichert, mit seiner Familie nach Wiesbaden zurück.

.....
UM eine Vorstellung von den Vermögensverhältnissen der Hamburger Vorwerk-Firma zu gewinnen, sei wiederum Renate Hauschild-Thiessen zitiert: „Durch die Auszahlung an Wilhelm Vorwerk verringerte sich das Firmenkapital von 14.324.871 Mark im Jahre 1888 auf 12.506.999 Mark im Jahre 1889. Die Fortsetzung der Geschäfte wurde dadurch offensichtlich nicht beeinträchtigt.“⁹⁴ Zusammenfassend ist festzuhalten, dass vom 1. Januar 1889 bis zu den Jahren 1919 bzw. 1921, also bis zum Tod von Adolph und Friedrich, die Leitung der Firma Vorwerk Gebr. & Co. in Händen der beiden Brüder lag.⁹⁵

.....
ÜBER das Spektrum der Geschäfte, die von den Vorwerk-Firmen zu Zeiten einmal des Vaters Georg Friedrich, dann der Brüder Friedrich und Adolph (sowie Wilhelm) getätigt wurden, kann hier nur ein sehr lückenhaftes Bild gezeichnet werden. Es dürfte nicht übermäßig sinnvoll sein, die vielen kaufmännischen Details zu rekapitulieren, die Hauschild-Thiessen in ihrer Geschichte

der Vorwerk-Firmen ausbreitet. Wer Genaueres wissen will, muss allemal zu ihrer Ausarbeitung greifen.

.....
Es war schon angedeutet worden, dass Georg Friedrich anfangs vorwiegend mit Textilwaren, genauer: in erster Linie mit Leinen handelte; Leinen war um 1840 in Hamburg der wichtigste Industrie-Artikel für den deutschen Export.⁹⁶ Mit der Ausweitung des Handels – der keineswegs nur auf den Leinenhandel und keineswegs nur auf die Dépendance Valparaíso beschränkt war – ging Georg Friedrich allmählich auch zur Eigenfinanzierung seiner Warentransaktionen über. Durch den Einstieg ins Reedereigeschäft entwickelte er sich zum Merchant Banker:⁹⁷ „Es war die Kombination von Handel, Schifffahrt und Bank, die Vereini-



Josepha Vorwerk, geb. Klée (1845–1932)

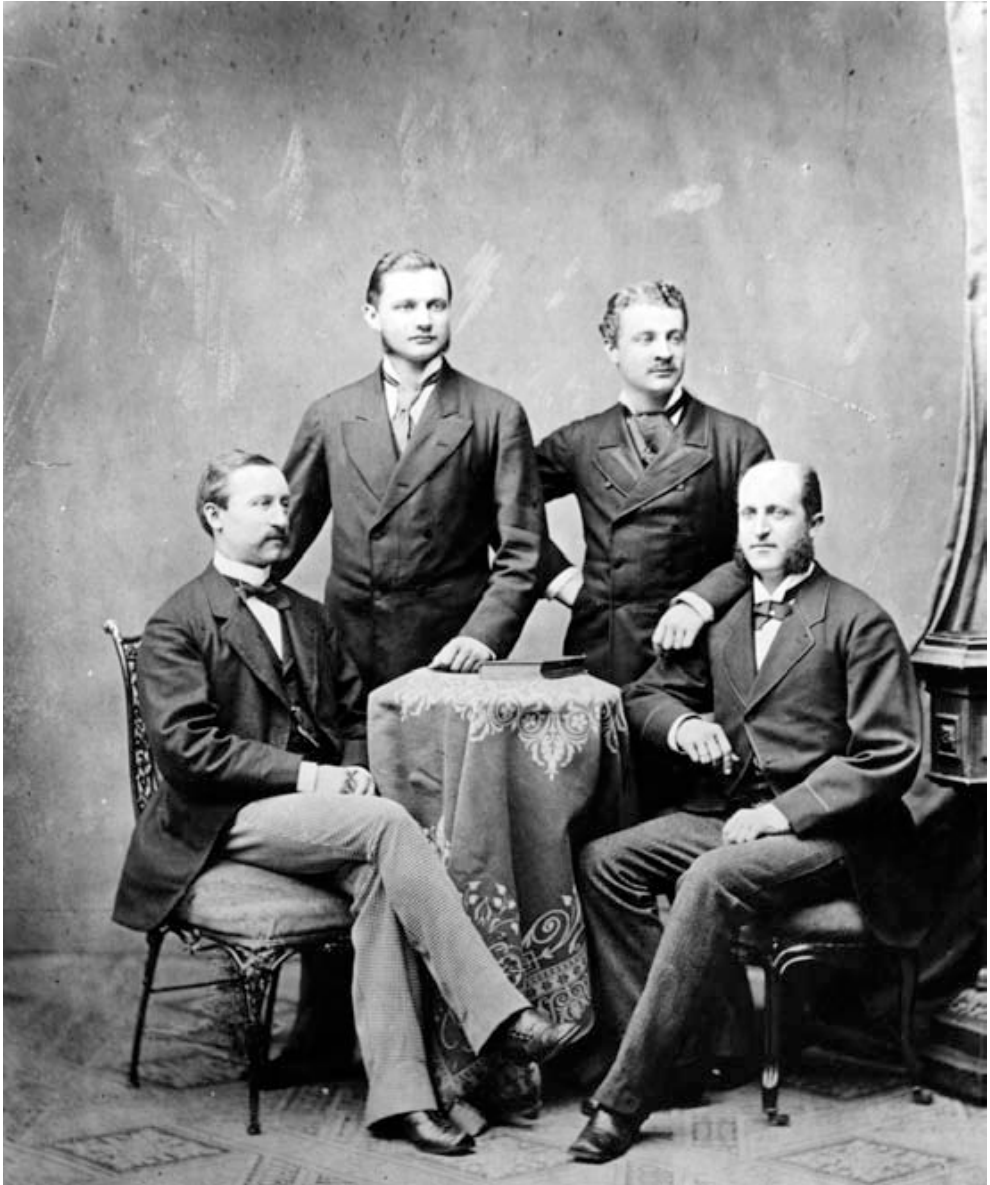
gung dieser uralten und daher als klassisch zu bezeichnenden Zweige kommerzieller Betätigung, die [...] von einer Reihe von englischen und hanseatischen Kaufleuten zu großer Blüte geführt wurde, ehe diese drei Zweige sich trennten und jeder seiner eigenen Spezialisierung zustrebte.“⁹⁸ Zu dem 1847 angeschafften Segelschiff „Christiane“ – im selben Jahr war die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft (HAPAG) gegründet worden – kam drei Jahre später ein zweites Schiff hinzu, die Brigg „Las tres Hermanas“, 90 CL groß; dieses Schiff wurde 1852 bereits wieder verkauft. Stattdessen kam das mit 110 CL größere Schiff „Andador“ für einige Jahre an der Westküste Südamerikas zum Einsatz. (Für den Warentransport benutzte man zu dieser Zeit weiterhin Segelschiffe, während ansonsten zunehmend Dampfschiffe den Seeverkehr dominierten.⁹⁹)

NEBEN den Schiffen, die im Besitz der Vorwerks waren, konnte auch auf Schiffe ehemaliger Partner zurückgegriffen werden. Dies war günstig und notwendig, da der Handel insbesondere zwischen Südamerika und Hamburg sich stetig ausweitete. Der Handel bestand, das galt bereits für die frühen Aktivitäten Georg Friedrichs, zu wesentlichen Teilen aus Kommissionsgeschäften; so wurden immer wieder zahlreiche Waren nicht auf eigene Rechnung der Vorwerk-Firmen, sondern im Auftrag anderer Firmen über die Weltmeere transportiert. Im Kupferhandel verfolgte Georg Friedrich ehrgeizige Pläne, die er aber nur teilweise realisieren konnte. Neben Chile, das um 1865 der größte Kupfer-Produzent der Welt war, entstand vor allem aus Nordamerika wachsende Konkurrenz, außerdem erschwerten konkurrierende Firmen in Chile

die Geschäfte. Nach 1870 stieg jedoch in Deutschland mit dem Ausbau vor allem der Elektroindustrie der Bedarf an Kupfer, so dass der Handel damit Gewinn brachte, allerdings immer wieder schwankend. Mit dem Handel von Kupfererzen verband sich derjenige mit Silbererzen.

FÜR Chile wichtiger noch als der Export von Metallrohstoffen war der Export von Salpeter, der nach 1883 aus großen Lagerstätten in der nordchilenischen Atacama-Wüste gewonnen wurde. Kamen 1884 noch 238.000 Tonnen Salpeter zur Verschiffung nach Hamburg, waren es 1911 über 700.000 Tonnen. An diesem Handel war Vorwerk & Co. in Chile als führendes Haus beteiligt. Die chilenische Regierung übertrug der Firma in Konsignation (Kommission) „die gesamten Verschiffungen nach Europa – im ganzen 81 Ladungen, die in den Jahren 1880 bis 1881 ohne Beanstandungen abgewickelt wurden, was angesichts der damaligen Verhältnisse gar nicht so einfach war“. Salpeter wurde für die Herstellung von Schießpulver und Sprengmitteln, vor allem seit Justus v. Liebig (1803–1873) für die Mineraldüngung in der Landwirtschaft gebraucht.¹⁰⁰

EIN Fazit aus den Jahren 1901/03 dürfte im ganzen auch für die Jahrzehnte zuvor und die Jahre danach gegolten haben: die Vorwerk-Firmen handelten „mit sämtlichen Artikeln“, sei es mit Packpapier, Kronenkorken, Siegellack, sei es sogar mit Kanarienvögeln. Letztere „wurden im Harz gezüchtet (,Harzer Roller‘) und fanden Liebhaber in aller Welt. Ihr Transport war allerdings schwierig; sie seien ‚sehr der Sterblichkeit ausgesetzt‘, wie Adolph Vorwerk am 30. Oktober 1872 nach Valparaiso schrieb“. – Neben diesen Artikeln von eher marginaler



*Von links nach rechts: Die Brüder Friedrich, Wilhelm, Gustav und Adolph Vorwerk (um 1870)
(Gustav Vorwerk, 1852–1909, war Landwirt auf Gut Kastorf)*



Die Bucht von Valparaíso (um 1910)

Bedeutung wurden technische Erzeugnisse wichtig: „Mühlen und Mahlscheiben, Bohr-
stahl, Steinbrecher, diverse Maschinen und
deren Ersatzteile und schließlich ganze
Werkausrüstungen.“¹⁰¹ Hieran anschlie-
ßend und zeitlich vorgehend muss erwähnt
werden, dass neben dem eigentlichen Wa-
rengeschäft über Vertretungen Gewinne er-
zielt wurden: Als Vertreter von Krupp ge-
lang es Vorwerk & Co., „mehrere Verträge
über Lieferung von Feld- und Gebirgsge-
schützen abzuschließen“. Im Anschluss da-
ran kam es zu Kooperationen mit Krupp
auch auf anderen Gebieten. Außerdem
wurde die chilenische Armee, die in Regle-
ment, Uniformierung und Ausrüstung nach
1891 dem deutschen Vorbild folgte, im Auf-
trag einer Berliner Firma mit Mauser-Ge-
wehren beliefert.¹⁰² Aus heutiger Sicht mag
der Abschluss solcher Geschäfte bei vielen
Unbehagen auslösen. Er zeigt aber das Ver-

trauen, welches die Firma damals in Chile
genoß.

.....
DARÜBER hinaus kam es ab 1865 auch zu
einer Zusammenarbeit mit der Londoner
Bank J. Henry Schröder & Co. sowie mit
der Norddeutschen Bank. Im Jahre 1864
hatte Friedrich Vorwerk in Hamburg zu den
ersten „Controllirenden Directoren“ der
Neuen Sparcasse gehört, einem Institut, das
mit der Hamburger Sparcasse von 1827 in
Konkurrenz trat, bis beide Sparkassen im
Jahr 1972 fusionierten.¹⁰³ Vom Engagement
der Vorwerks als Merchant Banker war be-
reits die Rede im Zusammenhang mit den
Reedereigeschäften, die sie tätigten. Im
Bankgeschäft kam es zu sog. Meinungskäu-
fen und -verkäufen sowie zu Eisenbahn-
Finanzierungen, zu teilweise verlustreichen
Finanzaktionen, auf die hier nicht eingegan-
gen werden kann.¹⁰⁴

.....
EIN Nachfolgeschiff der 1865 verkauften „Christiane“, das ebenfalls den Namen „Christiane“ trug, wurde 1873 verkauft; damit besaßen die Vorwerks kein eigenes Schiff mehr. Sie blieben aber weiter im Reedereigeschäft engagiert, indem sie – ein für die Gesamtheit ihrer kaufmännischen Aktivitäten wichtiger Vorgang – zu Mitbegründern und Aktionären der „Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos“ und deren Nachfolgerin „Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos“ wurden. Die Erstgründung erfolgte, in Absprache mit anderen Geschäftspartnern, am 10. Mai 1872, und zwar mit einer Kapitalausstattung von 800.000 Reichstalern (2.4000.000 Mark). „Vorwerk Gebr. & Co. und Adolph Vorwerk zeichneten je 100.000 Reichstaler, also ein Viertel der Gesamtsumme.“ Die Ausrüstung der Dampfer, die auf englischen Werften gebaut wurden, „entsprach dem neuesten Stand der Technik“. Zweiter Vorsitzender des Verwaltungsrates war Adolph Vorwerk.¹⁰⁵
.....

NACHDEM sich die Kapitalbasis der zuerst gegründeten Gesellschaft als zu schmal erwiesen hatte, wurde ein halbes Jahr später, am 28. November 1872, die Folgegesellschaft gegründet, nunmehr in Form einer modernen Aktien-Gesellschaft. Doch auch dieses zweite Unternehmen wollte nicht florieren; dass es nicht zur Liquidation kam, war, so Hauschild-Thiessen, „in nicht unerheblichem Maße Adolph Vorwerk zu verdanken“. – Die Geschichte der Kosmos-Linie kann hier nicht im Einzelnen rekapituliert werden. Sie wendete sich zum Besseren, als die Zahl der einzusetzenden Schiffe vor allem in den 1880er Jahren vergrößert werden konnte. Die Dampfer, ausgerüstet für den

Personen- und Frachtverkehr, konnten bereits um 1880 in vierzehntägigem Rhythmus abfahren, wobei die Pünktlichkeit gelobt wurde. Nach der Fusion mit einer anderen Schifffahrtlinie expandierte der Linienbetrieb weiter, hatte aber auch mit wachsender Konkurrenz zu kämpfen, so dass die Kosmos-Linie 1901 eine Betriebsgemeinschaft mit der HAPAG einging. Damit gewann Albert Ballin, „der allmächtige Generaldirektor der HAPAG“, bald beherrschenden Einfluss auf die Kosmos-Linie.¹⁰⁶
.....

AN dieser Stelle sei der Hinweis eingeschoben, dass nach und nach vier Enkelsöhne von Georg Friedrich als Juniorpartner in die Vorwerk-Firmen eintraten, und zwar:
— 1893 Oscar Vorwerk (1865–1933), Sohn von Friedrich;
— 1900 Walter Vorwerk (1873–1933), Sohn von Adolph;
— 1904 Carl Vorwerk (1875–1949), Sohn von Adolph;
— 1909 Edgar Vorwerk (1874–1949), Sohn von Friedrich.
.....

IN Verbindung damit kann auch ein kurzer Blick auf die Vermögensverhältnisse der Firmen geworfen werden. Im Jahr 1907 erreichte das Vermögen mit 23.401.707 Mark einen Höhepunkt. „1913 belief es sich auf 10.621.938 Mark. Das Mittel in den Jahren 1898 bis 1913 einschließlich lag bei 9.097.350 Mark.“ Unter den Hamburger Firmen standen die Vorwerks demnach mit ihrem Vermögen an fünfter Stelle.¹⁰⁷
.....

IM Aufsichtsrat der Kosmos-Linie hatte seit längerem Adolph Vorwerk den Vorsitz inne; neben ihm gehörte Ballin dem Gremium an. Als die Linie mit dem schweren Erdbeben, das im August 1906 Valparaíso verwüs-

Deutsche Dampfschiffahrt-Gesellschaft

KOSMOS

Regelmässige
Postdampfschiffahrt.

Hamburg.

Vorzügliche
Gelegenheit für
Passagiere.

ESNE

Wöchentliche Abfahrten
von Hamburg nach allen Häfen Chile's und Peru's
Regelmässige Expeditionen via:
Antwerpen, London, Genua u. Cadix
nach Chile, Peru, Ecuador, Columbien,
Central-Amerika, Mexico,
San Francisco u. den Häfen des Puget Sound bis Vancouver.

AGENTEN IN ALLEN HÄFEN

Werbeplakat der Kosmos-Linie

tete, in Schwierigkeiten geriet, wusste Ballin die Situation zu seinem Vorteil zu nutzen und eine Revision im Aufsichtsrat durchzusetzen. In handschriftlichen Aufzeichnungen erklärt Walter Vorwerk dazu: Ballin griff den „Gedanken auf, wonach den Verladern oder gar der Gesellschaft nicht damit gedient sei, daß einer der bedeutendsten Verloader (– wir –) auch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats u. die Vertreter für die ganze Westküste Süd Amerikas stellte. Die Entgegnungen machten nicht viel Eindruck, u. mein Vater trat vom Aufsichtsrat zurück. Ballin wurde zum Vorsitzenden gewählt, u. mein Bruder Carl trat in den Aufsichtsrat ein.“¹⁰⁸ Allenfalls in der verhalten bitteren Formulierung „Die Entgegnungen machten nicht viel Eindruck“ klingt an, dass es sich hier um einen dramatischen Wechsel handelte, der nicht nur den Einfluss Adolphs, sondern auch die Wirkungsmöglichkeiten der Kosmos-Linie beschnitt. Dennoch, so Hauschild-Thiessen, wurde in der Schifffahrts-Abteilung der Vorwerks gut verdient.¹⁰⁹

.....

NUR kurz und allgemein soll auf die Situation der Firmen während des Ersten Weltkriegs eingegangen werden. Ein Großteil der Hamburger Angestellten wurde Soldat, die Juniorchefs Oscar, Walter und Edgar Vorwerk kamen zum Einsatz in der Etappe; Carl war wegen eines Ischiasleidens dienstuntauglich, wurde aber in einer Berliner halbstaatlichen Organisation zum Einkauf und zur Verteilung der bald knapper werdenden Lebensmittel tätig. Im neutralen Chile konnte England seinen Einfluss geltend machen, so dass die Geschäfte für die Deutschen komplizierter wurden; jedoch wusste die Firma Vorwerk und Co. sich trotz aller Probleme immer wieder zu helfen. Bei Kriegsende war allerdings, wie Hauschild-Thiessen schreibt, das Geschäft „fast vollständig zum Erliegen gekommen, sowohl in Hamburg als auch in Valparaiso; und es erholte sich auch nach dem Waffenstillstand im November 1918 zunächst nicht“.¹¹⁰ Die Brüder Friedrich und Adolph Vorwerk starben 1921 und 1919; wie sehr ihr Leben sich durch die Kriegereignisse verdüsterte, ist schwer zu ermessen.

-
- 80 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 96f.
- 81 *Ebd.*, S. 45 (statt „1869“ muss es bei den Angaben zu Adolph „1859“ heißen), 98.
- 82 Vgl. im Überblick Vorwerk, *Ambiente*, S. 191.
- 83 Vgl. Schröder, *Mutzenbecher*, S. 10, 12.
- 84 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 105. Von Lehmann heißt es *ebd.*, er „verfügte über sehr gute Verbindungen in Hamburg. Er kannte sich aus; er wußte, wer mit wem verwandt war, was für die Anbahnung von Geschäftsabschlüssen eine wesentliche Erleichterung bedeutete.“ – Dazu Schröder, *Mutzenbecher*.
- 85 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 126.
- 86 *Ebd.*, S. 85, 96f., 127.
- 87 *Ebd.*, S. 119.
- 88 Vgl. *ebd.*, S. 209.
- 89 *Ebd.*, S. 119, 122.
- 90 *Ebd.*, S. 98ff.
- 91 Der Name *Josepha* wird in vielen Quellen auch mit „f“ geschrieben; im Folgenden bleibt es bei der „ph“-Schreibung.
- 92 Vgl. Vorwerk, *Ambiente*, S. 143.
- 93 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 134. *Ebd.* auch die folgenden Zitate.
- 94 *Ebd.*, S. 135.
- 95 *Ebd.*, S. 138.
- 96 *Ebd.*, S. 37.
- 97 *Ebd.*, S. 39.
- 98 Vorwerk, *Ambiente*, S. 114. Vgl. Andresen, *Stehpult*, S. 142.
- 99 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 41f.
- 100 *Ebd.*, S. 171, 173.
- 101 *Ebd.*, S. 160f. Vgl. Wasmuth, *Dynastien*, S. 212.
- 102 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 162.
- 103 *Ebd.*, S. 142, 163. Dazu Albrecht, *Sparen*, S. 37. [Thöns], *175 Jahre*, S. 23, 40.
- 104 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 167f.
- 105 *Ebd.*, S. 188.
- 106 *Ebd.*, S. 190ff., 197. Im Deutschen Geschlechterbuch 200, S. 674 wird Adolph Vorwerk fälschlicherweise als „Mitbegründer der HAPAG“ bezeichnet.
- 107 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 143ff.
- 108 Staatsarchiv Hamburg, 622-1/510 Vorwerk, Ablage 25.7.88.
- 109 Hauschild-Thiessen, *Hamburg und Chile*, S. 200.
- 110 *Ebd.*, S. 204–208.
-



Die Söhne von Friedrich Vorwerk (um 1900). Von links nach rechts, stehend: Augustus (1871–1961), Edgar (1874–1949), Arthur (1884–1959); sitzend: Oscar (1865–1933), Alfred (1869–1949). Zwischen ihnen das Foto mit den Söhnen des Großvaters Georg Friedrich Vorwerk

FRIEDRICH, ADOLPH UND DEREN EHEFRAUEN IN DEN ERINNERUNGEN DREIER ENKEL

BEVOR zu den Lebensumständen und auch zu weiteren Merkmalen der beiden Brüder sowie zu ihren Ehefrauen Näheres gesagt wird, soll auf die Ehrenämter hingewiesen werden, die Friedrich und Adolph ähnlich wie ihr Vater, wenn auch nicht mehr im selben Umfang, übernommen hatten. Wiederum können Angaben dazu der Studie von Hauschild-Thiessen entnommen werden: „Friedrich Vorwerk wurde 1867 in die Polizeiwachen-Deputation gewählt; 1882 wurde er Steuerschätzungsbürger; von 1886 bis 1891 war er Kirchenvorsteher von St. Petri. Adolph Vorwerk wurde 1877 Mitglied der Handelskammer und wirkte von 1877 bis 1884 als Finanzdeputierter.“ Außerdem gehörte Friedrich „zum Vorstand der von seinem Vater ins Leben gerufenen Stiftungen: der Georg Friedrich Vorwerk-Stiftung und dem ‚Asyl Vorwerk‘. Adolph gründete mit 100.000 Mark 1901 die Dr. Adolph Vorwerk-Stiftung“, zur Erinnerung an seinen Sohn Adolph, der 1900 im frühen Alter von 29 Jahren gestorben war.¹¹¹

ERWÄHNT sei außerdem, dass sowohl Friedrich als auch Adolph der exklusiven Gesellschaft „Einigkeit“ angehörten. Dieser 1761 gegründete Herrenclub, der – jedenfalls früher – in mancher Hinsicht Ähnlichkeit mit der noch heute bestehenden Gesellschaft „Harmonie“ aufweist, sieht seinen Sinn in

„einer freundschaftlichen Vereinigung von Männern verschiedener Berufsstellung, denen daran liegt, nach des Tages Last und Mühen in gemütlichem Zusammensein einige Stunden angeregter Unterhaltung im Kreise Gleichgesinnter zu verbringen“.¹¹² Adolph war 1887 in die „Einigkeit“ aufgenommen worden; seit dem 5. Dezember 1904 war er Deputierter dieser Gesellschaft. Friedrich wurde im selben Club am 6. Januar 1902 Mitglied.¹¹³

.....
DEM bereits erwähnten kurzen Lebensabriss, den Friedrich im August 1905 verfasst hatte, ist nur mancherlei über seine Geschäfte und sein Lebensumfeld, nichts jedoch über ihn selbst zu entnehmen. Das bedeutet, von den spärlichen Andeutungen abgesehen, die im Vorangegangenen zur Sprache kamen, ist über ihn persönlich buchstäblich nichts weiter zu erfahren. Nur indirekt, durch seine Schilderungen zur Amerika-Reise – siehe Kapitel 4 –, ferner durch Hinweise auf seine Wohnumgebung – dazu Näheres im Folgekapitel –, außerdem durch Beschreibungen, die es zu seiner Ehefrau Josepha gibt, können gewisse Aufschlüsse gewonnen werden, die auf Friedrich zurückverweisen. Elisabeth Hoehne, die 1912 geborene Enkeltochter von Adolph, kann sich in dem 2008 geführten Gespräch zu ihrer Kindheit an ihren Großonkel Friedrich



Josepha Vorwerk, geb. Klée (um 1905)

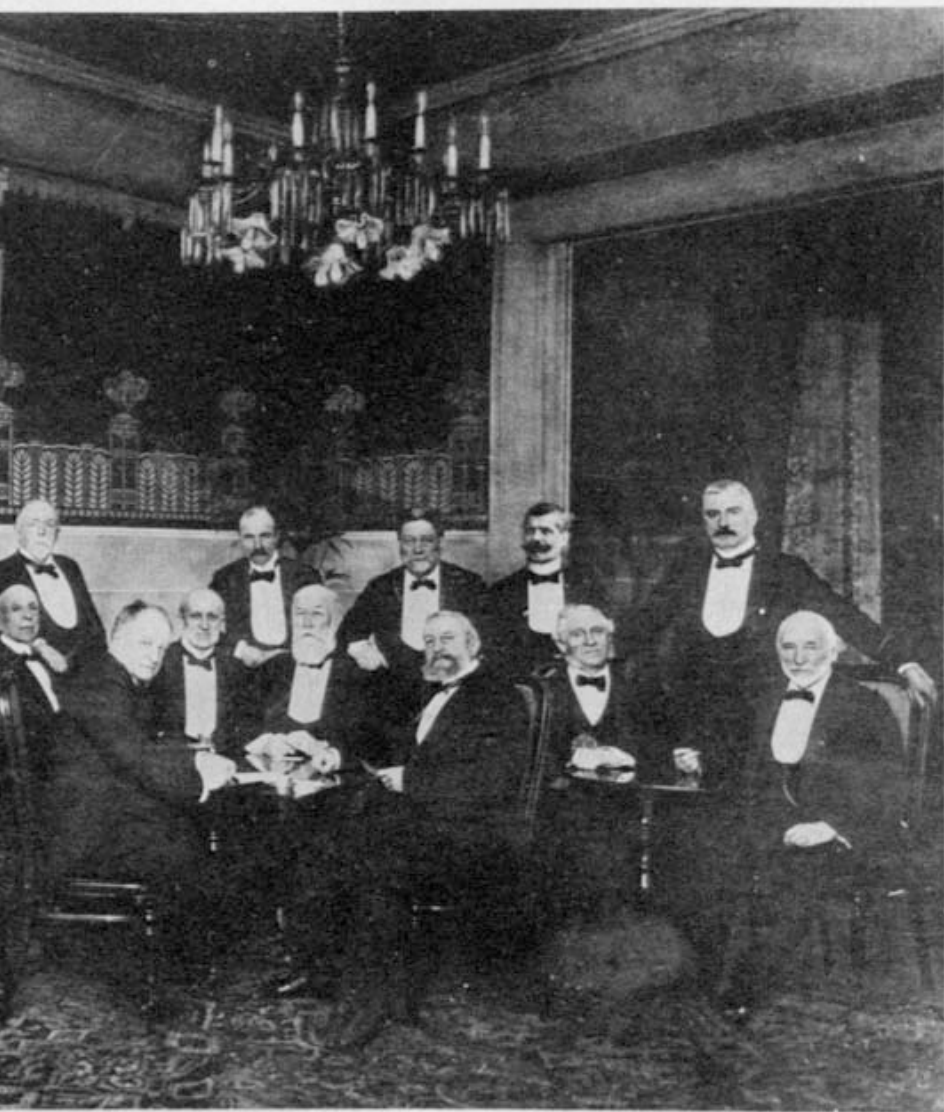
nicht erinnern, obwohl sie mit Sicherheit wiederholt bei ihm im Haus zu Besuch gewesen ist. Auch Jutta Bohlen, 1923 geboren und als Enkelin direkt von ihrem Großvater Friedrich abstammend, kann in einem Gespräch, das am 30. April 2008 zustande kam, keine näheren Auskünfte geben. Da Friedrich bereits 1921 gestorben war, hätte sie nur aus Erzählungen etwas über ihn erfahren können. Sich an ihre Kindheit erinnernd, meint sie jedoch, es wurde wohl über den Großvater Friedrich wenig gesprochen, da sein Tod, als sie selbst ihr Umfeld bewusst wahrzunehmen begann, schon verhältnismäßig weit in die Vergangenheit abgerückt war.

JUTTA Bohlen hat aber noch Erinnerungen an ihre Großmutter Josepha, die bis 1932

lebte. Letztere war eine mittelgroße Dame, die sowohl streng als auch liebevoll war. „Wenn wir im Garten oder auf dem Spielplatz zu sehr tobten, kam sie – damals ging sie mit dem Stock, und wenn sie etwas nicht mochte, stieß sie energisch mit dem Stock auf den Boden. Dieses Bild habe ich noch genau vor Augen.“ Jutta – sie war die jüngste Enkeltochter – wurde von Josepha „Lüttische Kröt“ genannt, eine etwas herbe Kennzeichnung, die die Angeredete gar nicht lustig fand. Ende der zwanziger Jahre begleitete die Enkelin ihre Großmutter, wenn sie durch den großen Garten ihres Sommerhauses zu einem Stall ging, um Hühner zu füttern. Josepha brauchte Bewegung und frische Luft, bei ihren Gängen hatte sie stets einen kleinen Hund dabei. Eine ihrer hervorstechenden Eigenschaften war die Sparsamkeit. „Es wurden immer erst all die angestoßenen Obstsachen gegessen. Sparsamkeit war groß geschrieben. Obwohl alles im Grunde genommen da war. Aber man muss bedenken, sie hatte viele Kinder, die Familie war groß.“ Manchmal ging Jutta zu ihrer Großmutter und bat um Schokolade. „Dann hatte sie in ihrem Schreibtisch die Feodora-Schokolade, und davon wurde ein kleines Stück für mich abgebrochen. Ob sie selbst ein Stück aß, weiß ich gar nicht. Das erinnere ich nicht.“ Einem anderen Nachfahren Josephas, dem Urenkel G. Volkert Vorwerk (geb. 1942), ist ein Ausspruch seiner Urgroßmutter im Gedächtnis, dessen Pointe sich wiederum erschließt, wenn man bedenkt, dass „alles im Grunde genommen da war“; nach Hamburger Art das „sp“ mit s-pitzer Zunge aussprechend, hatte Josepha gesagt: „Ich spar und spar, und Friedrich gibt das Geld mit beiden Händen aus!“¹¹⁴

SEHR viel deutlichere Bilder können von

t „Einigkeit“ im März 1906.



Senator
Godeffroy. H. Mutzenbecher. Dr. Möller. Dr. Sthamer. Dr. Poelschau.
Schröder. Ad. Vorwerk. R. Crafemann. O. Kuperti.
Joh. Witt. Präsident Löhmann. Bürgermeister Dr. Stammann.

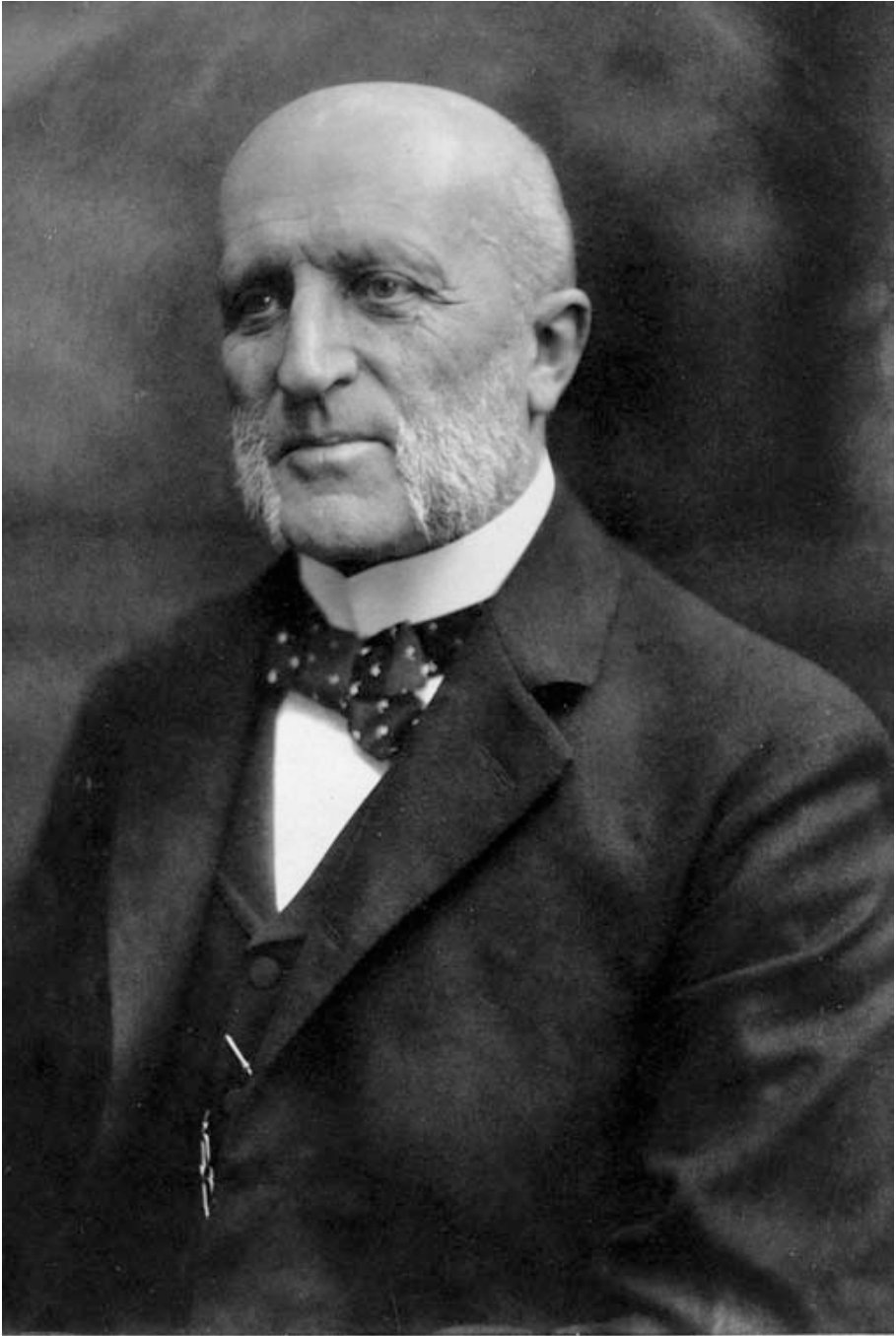
Adolph und seiner Frau Carlota gezeichnet werden. Adolphs Enkelsohn G. Adolph, 1918 geboren, beschreibt in seinem Buch „Ein Hamburger Ambiente“ seinen Großvater als „sehr dynamisch“, als einen Mann, der „schon in jungen Jahren erstaunlich viel Weitblick und Urteilsfähigkeit gehabt hat. [...] Von denjenigen, die ihn noch kannten, habe ich verschiedentlich gehört, daß er von aufrechter Haltung, sehr gutaussehend und liebenswürdig im Umgang war, dazu überlegt und bestimmt sich durchzusetzen verstand und über eine für sich einnehmende Art der persönlichen Ausstrahlung verfügte. Auf Fotos sieht er bedeutend und sympathisch zugleich aus.“ Ein etwas fernerstehender Verwandter erinnerte sich im Jahr 1942 an Adolph als an „einen besonders liebenswerten, klugen und sehr vornehmen alten Herrn“.¹¹⁵

DIE Gegenüberstellung von Strenge einerseits und liebevoller Freundlichkeit oder Güte andererseits findet sich auch in den Kennzeichnungen Elisabeth Hoehnes. Großvater Adolph „war sehr gütig und freundlich und liebenswürdig. Ich weiß noch, wie er zu meiner acht Jahre älteren Schwester sagte: ‚Du bist ja so geschickt, kannst du mir bitte mal eben ein Taschentuch holen?‘ Mit einer freundlichen Bemerkung leitete er die Bitte ein, aber in Wirklichkeit war es ein absoluter Befehl. Er war auch streng. Zum Beispiel durften wir zwar auf der Einfahrt zum ‚Haupthaus‘ spielen. Wir waren viele Vettern und Cousinen und spielten oft Gesellschaftsspiele. Mit der Hacke machten wir dann Striche auf die Erde. Die mussten immer weggewischt werden, bevor Großpapa vom Kontor zurückkam. Er fuhr mit Pferd und Wagen in die Stadt und kam so auch zurück. Vor der Veranda durften wir überhaupt keine Striche machen.“

.....
GEGEN Ende des Ersten Weltkriegs wohnte die kleine Elisabeth eine Zeitlang bei ihren Großeltern im „Haupthaus“. „Da aßen wir auch mit ihnen zusammen. Sie mochten es dann überhaupt nicht, dass die Söhne meiner Tante Helene, meine Vettern, bei jedem großen Dampfer, der auf der Elbe vorüberfuhr, vom Tisch aufstanden, nach draußen rannten und guckten, woher und wohin.“ Zusammenfassend erklärt Elisabeth Hoehne: „Der Großvater hielt sehr auf Ordnung, und selbstverständlich auf Respekt. Zugleich war er auch sehr liebevoll.“

.....
DAS Buch „Ein Hamburger Ambiente“ widmete G. Adolph Vorwerk seiner Großmutter Carlota, die 1940 in Flottbek starb. Zunächst erklärt er – und dies zeugt von seiner großen Verehrung: „Die wichtigste Aussage, die ich von Großmama machen kann, ist, daß sie für uns alle, als letzte Besitzerin des gesamten Gartens, absolute Autorität war. Darüber hinaus aber habe ich sie aus tiefstem Herzen geliebt und mich ihr in ebenso großer Loyalität verbunden gefühlt.“ Weiter schreibt er: „Von Statur war Großmama eher klein, jedoch ohne daß es ins Auge fiel, da sie sich sehr aufrecht hielt. Dazu war sie klug und eine so starke Persönlichkeit, daß sie von innen heraus groß wirkte oder Größe ausstrahlte. So kam es, daß sie für ganz Flottbek in erster Linie Respektsperson war, obwohl meiner Ansicht nach ihre Strenge nur als Schutzschild diente, hinter dem sich ein liebevolles Herz verbarg“.¹¹⁶

.....
DIE Strenge Carlota Vorwerks richtete sich nicht nur gegen andere, sondern auch gegen die eigene Person. Sie ging so weit, dass es heute manch einem Mühe bereiten mag,



Adolph Vorwerk

ihre Haltung zu verstehen. Es gibt einen Ausspruch Carolotas, von dem G. Adolph meint, er sei eine „für sie kennzeichnende und noch heute oft kommentierte Bemerkung“ gewesen: „Schlimm genug, daß wir Gefühle haben – wir wollen sie doch nicht auch noch zeigen.“¹¹⁷ Offensichtlich hatte Carlota dies geäußert aus Anlass eines als sehr schmerzhaft empfundenen Todesfalls; trotzdem wirken die Versuche G. Adolphs, dieser bemerkenswerten Äußerung die Schärfe zu nehmen, ein wenig bemüht. Selbstbeherrschung um jeden Preis ist freilich für viele aus der Generation Carlota Vorwerks ein unverbrüchliches Gesetz gewesen.

ELISABETH Hoehne leitet die Erinnerungen, die sie an ihre Großmutter hat, mit ähnlichen Worten ein wie ihr Vetter G. Adolph: „Großmama war die Herrscherin.“ Sie fährt dann fort: „Wir Kinder hatten immer ein schlechtes Gewissen, weil wir Früchte genascht hatten oder auf Beete getreten waren.“ Carlota duldete Nachlässigkeit noch weniger als Adolph: „Vielleicht verbot er mehr, aber sie war strenger. Andererseits war sie aber auch wieder gütig. Ich bin als Kind sehr viel krank gewesen. Ständig kriegte ich Bronchialkatarrh und lag oft im Bett. Dann kam Großmutter. Erst einmal schalt sie: ‚Bist du schon wieder krank! Ich bin nie krank gewesen.‘ Danach setzte sie sich hin und las mir vor. Sie kümmerte sich sehr um alle.“ Die Kinder hatten besondere Pflichten: „Wenn Gäste da waren zum Tee, wurden wir immer losgeschickt: ‚Pflückt mal eben einen Blumenstrauß für die Gäste!‘ Früher wuchsen die Blumen zum Schneiden im Gemüsegarten am großen Weg. Im Treibhaus hing ein Bündel Bastfäden, mit denen wir die Blumen zusam-

menbinden konnten. Das fanden wir immer schrecklich langweilig. Jeden Sonntag für die Gäste Sträuße binden! Das hat mir die Freude am Blumenpflücken völlig genommen.“

DIE Familien Friedrichs und Adolphs miteinander vergleichend, resümiert Elisabeth Hoehne: „Im ganzen waren die Friedrichs viel lebendiger; die [Adolphschen] Vorwerks waren sehr steif und zurückhaltend. Friedrichs Kinder und Enkel waren irgendwie frecher und offener, lebhafter als die langweiligen Kinder von Adolph.“¹¹⁸ Für die Familie im ganzen sei im Übrigen ein ausgeprägter Sinn für Humor, zuweilen mit spöttischem Unterton, kennzeichnend gewesen. Wenn etwa in größerer Runde eine spaßige Bemerkung gemacht wurde, und jemand hatte die Pointe nicht verstanden, wurde ihm gesagt: „Das ist ein Vorwerkscher Witz, da mußt du lachen!“

ZUM Tod von Adolph, der am 19. Juli 1919 starb – zwei Jahre und vier Monate vor seinem Bruder –, erklärt Elisabeth Hoehne: „Ich war acht Jahre alt, als er starb. Und mein Vater war schon dabei, etwas zu dichten, was wir dann aufführen sollten zu seinem achtzigsten Geburtstag. Da wurde er zu einer Autotour wohl in einem offenen Auto – Autos waren noch eine Seltenheit – eingeladen und fuhr mit. Bei dieser Fahrt hat er sich eine Erkältung mit Mandelentzündung geholt; das ging aufs Herz, und er starb. Vor seinem Geburtstag. Zur Aufführung – wir sollten die Früchte des Gartens darstellen – kam es nicht mehr.“ Es ist aufschlussreich zu lesen, dass der Vetter G. Adolph den Tod seines Großvaters etwas anders beschreibt (wobei er wiederum der Erzählung eines fernerstehenden Verwandten folgt): Der Groß-



Carlota Vorwerk

vater wollte einen ihm wohlbekannten Herrn „mit der zweispännigen Victoria direkt vom Schiff im Hafen“ abholen. „Auf dieser Fahrt, bei der das Wetter anfangs sonnig warm war, dann aber zu eisigem Nebel umschlug, habe er sich im offenen Wagen erkältet, um kurz darauf, am 14. Juli 1919, an einer Lungenentzündung zu sterben.“¹¹⁹ Wie man sieht, kann man Überlieferungen keinen blinden Glauben schenken. Ob Adolph am 14. oder am 19. Juli 1919 starb, wäre wohl zu klären,¹²⁰ doch ob Mitte Juli das Wetter „zu eisigem Nebel“ umschlagen konnte, erscheint recht sonderbar. Darüber hinaus bleibt ungewiss, ob Adolph in einer Kutsche oder in einem Auto unterwegs war, und ob er an Herzversagen oder an einer Lungenentzündung gestorben ist. –

.....
DIE Umstände, die – laut Geschlechterbuch¹²¹ – am 27. November 1921 zum Tode von Friedrich Vorwerk führten, sind nicht bekannt. Immerhin ist aber die Ansprache überliefert, die Pastor Ch. Chalybaeus am 30. November 1921 während der Trauerfeier in der Kirche zu Nienstedten hielt. (Auf dem Friedhof Nienstedten sind u. a. Georg Friedrich mit seinen Söhnen Friedrich und Adolph beigesetzt – wobei sich die Verbundenheit der beiden Brüder gleichsam bis über den Tod hinaus zeigt, indem ihre Grabstätten nebeneinander liegen.¹²²) Da Chalybaeus ganz dem Gebot „de mortuis nil nisi bene“ folgt, da seine Rede auch nicht frei ist von zeittypischem Pathos und Überschwang, muss man seinen Ausführungen gewiss mit Zurückhaltung begegnen. Seine Charakteristik ist aber geeignet, dieses Kapitel würdig abzuschließen: „Gemüt und Charakter, körperliche Gesundheit und Verstandeskraft – alles war dem Entschlafenen in besonders hohem Maße geschenkt, alles war bis in das hohe Alter hinein in solcher Frische in ihm lebendig, daß er bis zuletzt unter euch stand wie ein blühender und zugleich mit reichen Früchten behangener Baum. Die äußere Gesundheit hatte in den letzten Jahren zwar Schaden gelitten. Aber die Zähigkeit seines Willens, die lange Gewöhnung, nicht an sich zu denken sondern ganz dem Beruf und der Arbeit zu leben, überwand diese Schwachheit immer wieder. Vorbildlich steht er vor euch da in dieser Art. Was hat der Entschlafene durch seine Willenszähigkeit und durch diese Hingabe an Arbeit und Beruf gearbeitet und geschaffen in seinem Leben! Wenn das Haus Vorwerk im Laufe der Jahrzehnte Weltruf erlangte und sich der allerweitesten Achtung erfreute, so war das sein und seines entschlaf-



Friedrich Vorwerk

fenen Bruders Lebenswerk. Er stand unter euch als ein lebendiges Beispiel dafür, daß Tüchtigkeit und Charakter zusammenkommen muß, wenn Ganzes und Dauerhaftes geschaffen werden soll.“¹²³

111 *Ebd.*, S. 139.

112 *Goverts, Mitgliederliste*, S. 3. Vgl. *Wasmuth, Dynastien*, S. 92 ff.

113 *Goverts, ebd.*, S. III, 116.

114 *Auskunft von G. Volkert Vorwerk am 2. August 2008.*

115 *Vorwerk, Ambiente*, S. 125f., 128.

116 *Ebd.*, S. 140.

117 *Ebd.* Vgl. *Jungclaussen, Risse*, S. 158.

118 Vgl. *Vorwerk, Ambiente*, S. 195.

119 *Ebd.*, S. 127f.

120 *Im Deutschen Geschlechterbuch 200*, S. 674, ist angegeben, *Adolph Vorwerk sei am 19. Juli 1919 in Altona-Klein Flottbek gestorben.*

121 *Siehe ebd.*, S. 656.

122 *Dazu Näheres bei Johannsen, Wer sie waren*, S. 244–249.

123 *Staatsarchiv Hamburg, 622-1/510 Vorwerk, Ablage 25.7.88.*

„VILLA JOSEPHA“ UND „HAUPTHAUS“

DASS Augustus Friedrich Vorwerk „Ganzes und Dauerhaftes geschaffen“ hat, lässt sich auch an den Bauwerken ablesen, die er zwar nicht selbst hat errichten lassen, für deren Erhaltung er aber jahrzehntelang gesorgt hat. Mit der „Villa Josepha“, die von 1883 bis etwa 1938 im Besitz Friedrichs und seiner nächsten Angehörigen war – Josepha lebte bis Anfang 1932 –, hat es eine besondere Bedeutung. Auf die Bedeutung der Villa, die eigentlich ein Sommer- und Landhaus war, soll hier näher eingegangen werden.

DIE ersten Sommer nach seiner Verheiratung 1864, so schreibt Friedrich in seinem Lebensabriss, wohnte er – Näheres wird nicht gesagt – „in einem Landhause an der Elbe“.¹²⁴ Auch die weiteren Angaben zu den Sommersitzen bleiben summarisch – doch Bruder Adolph liefert in seinem Buch mit dem Titel „Flottbek“ genaue Hinweise: „Im Frühjahr 1870 bezog mein Bruder Friedrich mit seiner Familie das Eichberg-Haus und wohnte dort vierzehn Sommer, bis er nach Nienstedten übersiedelte, wo er sich am 10. Mai 1883 das ehemals Ludwig Lippert gehörige, vom Architekten Martin Haller erbaute schöne Landhaus mit großem Garten für M 220.000 gekauft hatte.“¹²⁵ Das nördlich vom „Haupthaus“ gelegene Eichberg-Haus war 1857 in den Besitz von Georg Friedrich Vorwerk gelangt.¹²⁶ Zusammen

mit weiteren Häusern gehörte es zu dem großen Anwesen der Vorwerks in Flottbek, mit dem „Haupthaus“ als Zentrum.

FRIEDRICH bewohnte also von 1883 bis zu seinem Tode 1921 während der Sommermonate ein großes Haus in Nienstedten, und zwar an der Elbchaussee mit der heute gültigen Nummer 386. Danach blieb dieses wohl bereits seit 1883 als „Villa Josepha“ bezeichnete Haus knapp weitere zwei Jahrzehnte im Besitz der Friedrichschen Vorwerks, bis es verkauft wurde. Den Nachfahren der Vorwerks, etwa Elisabeth Hoehne und Jutta Bohlen, ist die „Villa Josepha“ bestens im Gedächtnis – doch wer es erbaut hatte, war in Vergessenheit geraten, obwohl Adolph Vorwerk in seinem – freilich erst 1987 als Privatdruck herausgebrachten – Buch „Flottbek“ klipp und klar auf den Architekten Martin Haller verweist. Allerdings spricht Adolph nicht von der „Villa Josepha“; dieser kleine Umstand kann ein Grund dafür sein, dass eine Überlieferungslücke entstand, mit der das Wissen um den Erbauer der Villa verloren ging.

DIE Überlieferungslücke kann zusätzlich durch die Angaben von Paul Th. Hoffmann verursacht worden sein, den Autor des bekannten, in vielen Auflagen erschienenen Buchs „Die Elbchaussee“. Hoffmann wid-



Villa Josepha

met dem Hause „Elbchaussee 386“, das er immerhin als „Villa Josepha“ identifiziert, nur einen kurzen Absatz, wobei er es auf eine Weise kritisiert, die, überaus typisch, einer förmlichen Stigmatisierung gleichkommt: „Es handelt sich um eine geräumige, mit äußerem Zierart [sic] prunkende

Villa, die im Geschmack der damaligen Jahre durch ihr leeres Pathos sich nicht gerade erfreulich von den schönen benachbarten Besitzungen abhebt.“¹²⁷

.....
HOFFMANN'S Charakterisierung kann als Musterbeispiel für die bis heute nachwir-

kende, seit vielen Jahrzehnten verbreitete Geringschätzung des Historismus gelten, eines Kunst- und Baustils, der gerade die Stadt Hamburg in besonderem Maß geprägt hat. Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe hat sich besondere Verdienste darum erworben, die Eigenwertigkeit und Eigenart dieses Stils wiederzuentdecken und anzuerkennen. Im Vorwort eines voluminösen Ausstellungskatalogs zur Kunst des Historismus schreibt Axel von Saldern 1977: „Mit großem Engagement haben viele Hamburger Bürger in den letzten Jahren Hausfassaden des 19. Jahrhunderts sorgsam restaurieren lassen [...]. Wer einst achtlos durch manche Stadtviertel ging, bemerkt jetzt, welche Vielfalt an Formen und Gestaltungsmöglichkeiten jene Epoche hervorbrachte, die in vielen kunstwissenschaftlichen Publikationen [...] schlichtweg übergangen wurde.“¹²⁸ Vor wenigen Jahren wurde auch die Villa Josepha innen und außen vorzüglich restauriert, so dass man die Schönheit des Baus, wenn man nicht Scheuklappen trägt, uneingeschränkt bewundern kann.

.....
 DIE Villa Josepha verdient im Übrigen besonderes Interesse, weil sie tatsächlich von keinem Geringeren als Martin Haller entworfen worden ist. Von ihm heißt es in einer umfangreichen Dissertation über den Baumeister: „Kein Architekt vor Fritz Schumacher hat das Bild Hamburgs so stark bestimmt wie Martin Emil Ferdinand Haller (1835–1925).“¹²⁹ Nicht nur hat er im Bund mit anderen Architekten das Hamburger Rathaus entworfen und ausgeführt, nicht nur ist er zusammen mit Emil Meerwein der Erbauer der Laeiszhalle (Musikhalle), sondern durch die Vielzahl der Häuser, die er entwarf, prägte er das Hamburger Stadtbild

als Ganzes. „Binnen weniger Jahre wurde er zum erfolgreichsten Privatarchitekten der Stadt.“¹³⁰

.....
 IN seinen aus elf handgeschriebenem Bänden bestehenden „Lebenserinnerungen“ nennt Haller das genaue Entstehungsdatum des zunächst für Ludwig Lippert entworfenen, später „Villa Josepha“ bezeichneten Hauses: Erbaut wurde es 1875. Mit der Errichtung des Hauses verbindet sich eine besondere Geschichte, indem es zwischen Lippert und Haller zu Streitigkeiten kam, die schließlich zu einem Gerichtsverfahren führten, mit ungünstigem Ausgang für den Architekten. Lippert wurde dadurch für Haller zum schikanösesten, unangenehmsten Bauherrn, dem er je begegnet war.¹³¹ – Friedrich Vorwerk erwarb 1883 ein Haus, das praktisch als Neubau gelten konnte. Im Jahr 1909 kaufte er das auf dem Nachbargrundstück (Elbchaussee 388) stehende „Roosenhaus“ hinzu¹³² und vereinigte beide Areale zu einem großen Parkgelände. Zu dem ganzen Anwesen gehörte außerdem ein kleineres, direkt an der Straße gelegenes Haus, das wegen der davorstehenden Linden den Namen „Lindenhof“ trug. Zusätzlich gab es im Norden, an der heutigen Georg-Bonne-Straße, ein um 1900 erbautes (um 1958 abgerissenes) „Wirtschaftsgebäude“ mit Wohnräumen für Kutscher und Gärtner im Obergeschoss; im Erdgeschoss befanden sich Pferdeställe und Remisen.¹³³ Ferner befand sich an der Jürgensallee ein kleiner Wirtschaftshof, „Palomas“ genannt, wo Viehzeug für den täglichen Bedarf gehalten wurde, unter anderem eine Kuh mit dem Namen „Esmeralda“.¹³⁴ Jedenfalls verfügte Friedrich Vorwerk während der letzten zwölf Jahre seines Lebens über einen Besitz, der sich in seiner Opulenz von dem Besitz,

welcher sich um das „Haupthaus“ herum gebildet hatte, durch nichts unterschied.

.....
BEI alldem muss betont werden, dass das Merkmal der Opulenz vor allem eine ästhetische Qualität aufweist; es geht weniger um die Anzahl der Häuser auf den beiden Besitzungen oder um die Größe der Parks, also um Quantitäten, als vielmehr darum, dass beidemale im Zentrum der jeweiligen Umgebung ein Repräsentationsbau von architekturgeschichtlicher Relevanz steht. Neben dem von Forsmann 1841/42 erbauten „Haupthaus“, das nach dem Tod der Mutter 1885 in den Besitz von Adolph überging,¹³⁵ kann sich die ungefähr zu gleicher Zeit von Friedrich erworbene „Villa Josepha“, auch wenn sie 35 Jahre später entstanden ist und damit einer anderen, „neuen“ Stilepoche angehört, unangefochten behaupten. Beidemale sind die Häuser von

renommierten Architekten entworfen worden, von Baukünstlern, deren herausragende Bedeutung für Hamburg mittlerweile außer Zweifel steht.

.....
DER bereits mehrfach angesprochene „Gleichklang“, der zwischen den Brüdern Friedrich und Adolph bestand, spiegelt sich auch im Nebeneinander der Sommerhäuser, also im Nebeneinander von „Haupthaus“ und „Villa Josepha“. „Gleichklang“ kann dabei ohne weiteres, ob unterschwellig oder offen, auch „Konkurrenz“ bedeuten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es zwischen den Brüdern bei aller Harmonie zugleich eine Rivalität gab, die es beiden verbot, jeweils hinter dem anderen zurückzustehen. Diese „stille Rivalität“ könnte unter Umständen, bei aller Wohlerzogenheit, auch unter den Kindern und Enkeln von Friedrich und Adolph wirksam geblieben sein. Die Mög-



Villa Josepha



Das „Haupthaus“ in Klein-Flottbek, 1841–1843 erbaut nach Plänen von Franz Gustav Forsmann (um 1880)

lichkeit der stillen Rivalität ist dabei durchaus nichts Bemerkenswertes; in weitverzweigten Familien gibt es bekanntlich immer Spannungen und Differenzen, auch wenn zugleich nach außen hin stets für ein „stimmiges Bild“ gesorgt wird.

DURCH Vergleiche werden im Gleichgelagerten Unterschiede sichtbar. Elisabeth Hoehne meint z. B., wie oben zitiert, die Verwandten der Friedrich-Linie seien „lebendiger“ gewesen als die „steifen“ Verwandten der Adolph-Linie. Zwischen „Haupthaus“ und „Villa Josepha“ sieht sie „große Unterschiede“: „Wir fanden immer, dass die ‚Villa Josepha‘ längst nicht so schön lag [wie das ‚Haupthaus‘]. Die hatten im Parterre ja gar keinen Blick auf die Elbe.“ In der Tat kann man von der verhältnismäßig dicht an der Elbchaussee gelegenen „Villa Josepha“ aus den Strom nur sehen, wenn man vom

ersten Stock des Hauses aus dem Fenster blickt. Das „Haupthaus“ liegt demgegenüber ein erhebliches Stück von der Chaussee entfernt auf einer Anhöhe. – Davon abgesehen besaß aber die „Villa Josepha“ für Elisabeth Hoehne während ihrer Kindheit auch besondere Vorzüge: „Die hatten so einen herrlichen Spielplatz. Eine Schaukel, wie ich sie nie wieder erlebt habe. Da gab es zwei Bäume, die weit auseinander standen, dazwischen ein Seil gespannt. In der Mitte des Seils hing eine Schaukel. Das Seil oben schwang mit, und so konnte man ganz weite Schwünge schaukeln.“ Auch Jutta Bohlen hat den Garten und Spielplatz der „Villa Josepha“ deutlich vor Augen: „Für uns war es der große Garten. Heutzutage würde man sagen, es war ein Park, weil es ein großes Gebiet war. Der Rasen wurde mit der Sense gemäht, vom Gärtner. Zwei Gärtner gab es bestimmt, wie ich es erinnere, dazu vielleicht

Frauen, die im Sommer kamen, um Gemüse zu ernten. Blumen wurden gepflückt im Garten, Obst und Gemüse war sehr viel da – was wir als Kinder reichlich genossen haben. Außerdem gab es den Spielplatz, riesengroß. Da waren lauter Turngeräte aufgestellt: Ringe, Schaukel, Reck, Barren, und ein ganz langes dickes Tau, was oben von ei-

nem Querast von einer Linde herunterhing; zum Klettern. Dazu gab es ein kleines Puppenhaus und eine riesengroße Sandkiste. Das hatte alles Großpapa schon angelegt für seine Kinder. Wir haben dort mit den Jungen zusammen viel geturnt und gespielt. Im großen Garten mit den vielen Bäumen war Versteckspielen die Hauptsache.“

124 Vorwerk, *Lebensabriss*, S. 6.

125 Vorwerk, *Flottbek*, S. 41. Friedrich Vorwerk schreibt im „*Lebensabriss*“, er habe „etwa 10 Sommer in dem, meiner Mutter gehörigen Landhause Eichberg in Flottbek“ gewohnt, „bis ich mir im Jahre 1883 das Gartenhaus von Lud. Lippert in Nienstedten kaufte.“

126 Vgl. Vorwerk, *Ambiente*, S. 22f. Dazu Vorwerk, *Flottbek*, S. 36.

127 Hoffmann, *Elbchaussee*, S. 189f.

128 Saldern, *Vorwort*, S. XI.

129 Mühlfried, *Baukunst*, S. 7.

130 Hornbostel; Klemm, Haller, S. 8.

131 *Staatsarchiv-Hamburg*, 622-1/33 *Familie Martin Haller*, 49, *Lebenserinnerungen* [verfasst zwischen 1913 und 1920], Band 2, S. 47, *Anhang*; Band 3, S. 33, 48. Dazu Behr, *Epoque*, S. 41.

132 Vorwerk, *Ambiente*, S. 21. Dazu: Gerhardt, *Bau- und Kunstdenkmale*, S. 216ff., mit Abb. 218.

133 *Der Heimatbote*, S. 1, 12. Dazu das Gespräch mit Jutta Bohlen.

134 *Auskünfte von G. Volkert Vorwerk*.

135 Vorwerk, *Flottbek*, S. 44, 52.

GUSTAV ADOLPH ALS BAU- UND GARTENGESTALTER

NACHDEM im vorangegangenen hauptsächlich von der „Villa Josepha“ und damit indirekt von Friedrich Vorwerk die Rede war, soll in diesem Kapitel etwas näher auf das „Haupthaus“ und seine Umgebung eingegangen werden – und damit in einem direkten Sinn auf den jüngeren Bruder, denn Adolph hat mit seinen im Jahr 1916 abgeschlossenen, „Flottbek“ betitelten Aufzeichnungen, die „sein Urenkel Holger Termer 1987 (wie schon erwähnt) als Privatdruck veröffentlicht hat, ein Zeugnis hinterlassen, das über einige seiner Haupteigenschaften und -interessen detaillierten Aufschluss gibt. Es versteht sich, dass dabei wiederum, wie im Blick auf die kaufmännischen Aktivitäten, nur wenige Merkmale bzw. Projekte gekennzeichnet werden können; die näheren Einzelheiten sind in der „Flottbek“-Schrift zu finden.

.....

SIEHT man vom Geschäfts- und Berufsleben Adolphs ab, so galt seine ganze Liebe und Leidenschaft zum einen seiner Familie, zum anderen der Pflege sowie der Ausgestaltung seiner Wohnumgebung mit Häusern, Parks und Gärten. Zu seiner großen Familie sei hier nur soviel gesagt, dass es ein besonders schönes Foto aus dem Jahr 1916 gibt mit Carlota und Adolph Vorwerk in der Mitte, umgeben von zwölf Enkelkindern. Unter dem Foto sind die Namen und Ge-

burtsdaten der Enkel handschriftlich mit Sorgfalt angegeben; eigens hingewiesen sei auf die mit „8.“ bezeichnete Enkeltochter, die vier Jahre alte Elisabeth, später verheiratet mit Hermann Hoehne. Direkt über Elisabeth sieht man den Großvater Adolph, mit einem Gesichtsausdruck „voll heiterer Gelassenheit“ – eine Miene, die sich von derjenigen seines Vaters, der immer ernst und sorgenvoll blickte, deutlich unterscheidet.

.....

DAS „Haupthaus“, in dem Adolph seit 1886 wohnte,¹³⁶ war für die wachsende Familie nach zehn Jahren zu klein geworden. Im Abschnitt „Vorwerks Garten seit 1885“ werden die Gründe, die eine Erweiterung des Hauses notwendig machten, im Einzelnen benannt: Der Notwendigkeit, das Gebäude in seiner mittlerweile 55 Jahre alten Gestalt möglichst unverändert zu bewahren, stand u. a. der Wunsch gegenüber, den heranwachsenden Kindern „mehr und geräumigere Schlaf- und Wohnzimmer“ zur Verfügung zu stellen. So entschloss Adolph sich 1895 „zu einer ansehnlichen Erweiterung des Hauses.“¹³⁷ Diese Erweiterung verdient, was die architektonische Lösung angeht, besonderes Lob, da sie überaus geschickt und überzeugend bewerkstelligt worden ist. Auf der elbabgewandten Nordseite wurde das Haus um viereinhalb Meter nach hinten,



7. 10. 9. 1. 2. 6.
 4. 5. 12. 8. 3. 11.

Flottbek. 1916.

Leipziger 12 Enkelkinder.

Vorwerk.

1. Hildegard 11.7.1900.
2. Hans Walter 14.12.1901.
3. Christiane 21.6.1906.
4. Feliza 6.3.1910.
5. Charlotte 7.1.1913.

Witt.

6. Nora 16.1.1904.
7. Johannes 9.4.1906.
8. Elisabeth 11.5.1912.

Burchard.

9. Heinrich 1.8.1904.
10. Wilhelm 3.3.1906.
11. Dietmar 15.11.1907.
12. Marianne 12.12.1912.

Adolph und Carlota Vorwerk im Flottbeker Garten im Kreise ihrer Enkel (1916)

also nach Norden erweitert, und zwar nicht über die volle Breite der Nordfront, sondern so, dass die Ost- und Westseite des Anbaus knapp anderthalb Meter hinter die Fluchten der Seitenfronten vom Hauptbau zurückspringen. Diese „Einziehung“ fällt überhaupt nicht auf; in keiner Weise stört sie das Erscheinungsbild des Gesamtbaus. Sie ist andererseits „markiert“, d. h. der Umbau wird nicht kaschiert; dem Eingeweihten bleibt er ohne weiteres erkennbar.¹³⁸

IM Inneren wurden mit dem Erweiterungsbau nicht nur zahlreiche Räume hinzugewonnen, es kam auch, neben der repräsentativen Treppe im Hauptbau, eine zweite, kleinere Treppe hinzu. Für die Enkelkinder entstand durch die Verschiedenartigkeit der Treppen ein besonderer Reiz, wie Elisabeth Hoehne sich erinnert: „Wir Kinder sollten immer die Treppe hinten benutzen. Aber wenn niemand guckte, legten wir uns über das breite Geländer der Vordertreppe und rutschten von oben bis unten hinunter. Das war natürlich verboten.“

DER Umbau des Haupthauses war nur eine von zahlreichen Baumaßnahmen, die Adolph ergriff. Welche Häuser – neben dem erwähnten Eichberg-Haus – zum großen Flottbeker Anwesen gehörten, wer sie bewohnte, was mit den Bauten jeweils geschah, was hinzugekauft, abgerissen und neu erbaut wurde, kann hier nicht erläutert werden. Adolph gehörte offensichtlich zu den Menschen, denen es ein elementares Bedürfnis ist, ihre Umgebung durch ständiges Planen und Organisieren umzugestalten, d. h. zu erweitern und nach eigenen Bedürfnissen zu verschönern; ein Stillehalten gab es nicht. Voraussetzung für eine solche Form der Selbstentfaltung sind große Ver-

mögensreserven. Adolph war sich des Geldwerts seiner vielen Bauvorhaben wohl bewusst; in dieser Hinsicht blieb er immer Kaufmann. Im „Flottbek“-Buch ist es aufschlussreich zu lesen, wie zu allen Unternehmungen stets die Kosten angegeben werden. So heißt es zur Erweiterung des „Haupthauses“: „Der Kontrakt vom 28. September 1895 mit dem Bauunternehmer Ferd. Müller belief sich auf M 34.500, verschiedene Änderungen und Extra-Arbeiten auf M 8.750, das Architekten-Honorar und Gratifikationen auf M 3.000, die Malerarbeiten, Öfen, Badeeinrichtung u. a. m. auf M 5.600, so daß der Gesamtan- und umbau mich M 51.850 kostete.“¹³⁹

NICHT nur die fortgesetzte Bauplanung und -gestaltung lag Adolph besonders am Herzen, mindestens ebenso wichtig war ihm alles das, was man zusammenfassend den „Umgang mit Landschaft und Pflanzen“ nennen kann, also als den Umgang mit dem Park, den Gärten, den Gewächshäusern und den Blumen-, Obst- und Gemüsesorten, die dort gezüchtet wurden. Was das Parkgelände angeht, so erklärt Elisabeth Hoehne, der Urgroßvater Georg Friedrich habe seinerzeit einen nicht sehr fruchtbaren Acker gekauft, „aber Gras wächst überall“.¹⁴⁰ Daraus hätten er und sein Sohn Adolph einen schönen Park gemacht, und nicht nur das, letzterer „hatte auch einen großen Gemüsegarten“.

VON kaum zu überschätzender Bedeutung für den Park südlich vom „Haupthaus“ war – wie in Kapitel 2 schon angedeutet – der freie Blick auf die Elbe. Wenn das „Haupthaus“ bis heute ein räumlich-symbolisches Zentrum der Familie Vorwerk bildet, so gehört zu diesem Symbolgehalt unverzichtbar

der ungehinderte Blick auf die Elbe. Das weitläufige Grundstück um das „Haupthaus“ herum mag inzwischen durch Teilverkäufe um einiges kleiner geworden sein, doch nach wie vor bleibt am unteren Ende des abfallenden, spitz zulaufenden Parkgeländes in der Ferne, unterhalb des Horizonts, der freie Ausblick auf die Elbe erhalten. Im „Flottbek“-Buch ist an verschiedenen Stellen nachzulesen, wie sehr darauf geachtet wurde, dass dieser freie Ausblick nicht verloren ging.¹⁴¹

.....
DIE Verbundenheit mit dem Elbstrom äußerte sich dabei nicht nur in ästhetischen oder sentimentalischen Ansprüchen, sie hatte vielmehr durchaus einen praktisch-realen Hintergrund: Über die Elbe waren die Vorwerks nach Osten hin mit dem Zentrum Hamburgs, also mit der Firmenzentrale verbunden, und nach Westen hin mit der weiten Welt, wo sie ihre Geschäfte tätigten. „Wenn jemand geschäftlich nach Chile ging,“ so wiederum Elisabeth Hoehne, „dann war das nicht wie heutzutage für fünf Tage, sondern man ging zwei Jahre. Dann standen wir alle vor dem ‚Haupthaus‘ auf dem Rasen mit großen Tüchern und winkten, wenn das Schiff auf der Elbe vorbeifuhr. Man wartete meistens stundenlang, bis das Schiff kam; es kam immer später, als man dachte. Mein Großvater war im Aufsichtsrat der Kosmos-Reederei. Und wenn ein Kosmos-Dampfer am ‚Haupthaus‘ vorbeikam, tutete er. Es war alles noch sehr viel persönlicher als heute. Die riesigen Containerschiffe, die heute auf der Elbe sind, wirken dagegen unpersönlich.“ Dabei ist es nicht ganz unerheblich zu bedenken, dass der Blick vom vor dem „Haupthaus“ gelegenen Park „schräg elbaufwärts“ gerichtet ist; dadurch konnte und kann man vorüberfahrende Schiffe länger

beobachten als bei einer frontalen Sicht auf den Strom.

.....
ALS Adolph im Frühjahr 1886 das „Haupthaus“ bezog, war es, wie er schreibt, sein erstes, den Garten umzugestalten. „Es machte mir von je her eine besondere Freude, Gartenverschönerungen auszudenken und solche vermeintlichen Verbesserungen dann gelegentlich zur Ausführung zu bringen“.¹⁴² Im Einzelnen beschreibt er, welche Veränderungen vorgenommen wurden, wobei auch die verschiedenen Gärtner, denen die Pflege der Anlagen oblag, stets namentlich genannt werden, einschließlich der Dauer, die sie bei Vorwerks arbeiteten. „Der Gärtner Gerhardt“, heißt es zum Beispiel, „den ich mit dem elterlichen Garten übernommen hatte, feierte im August 1892 sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum; er arbeitete treu und eifrig weiter, bis er nach einer schweren Krankheit im Januar 1901 starb.“¹⁴³ Elisabeth Hoehne erinnert sich, dass es in ihrer Kindheit einen Gärtner und fünf Gartenarbeiter gab, die „alle ständig tätig“ waren. Ergänzend berichtet sie: „Mein Großvater hatte noch, glaube ich, zwei Frauen, die knieten auf einem Sack und fingen am unteren Ende der Rasenfläche an, mit einem Messer das Unkraut herauszustecken. Meine Großmutter fand es schrecklich, wenn sie spazierenging und die Frauen auf den Knien liegend arbeiten sah. Nach dem Tod des Großvaters schaffte sie diese Art der Rasenpflege ab.“

.....
ZUM Ensemble der Garten- und Parkanlagen gehörten als fester Bestandteil Gewächshäuser. „Nach sechzigjähriger Benutzung“, erklärt Adolph, „waren die beiden Weinhäuser und die Orangerie recht baufällig geworden, die Weinstöcke gediehen nicht mehr



Im Park vor dem „Haupthaus“ winken Vorwerk-Kinder einem auf der Elbe vorüberziehenden Passagierdampfer zu (1925)

gut, und für das große Überwinterungshaus fehlte mir eine Verwendung. [...] Ich entschloß mich deshalb im Herbst 1901 zu einer Erneuerung“. Von dem „Treibhaus-Spezialisten Zimmermann“ wurde ein neues Weinhaus gebaut, das „mit der Heizanlage von Rud. Otto Meyer und Schauer“ 4.876 Mark kostete. Die Neubauten sind, so Adolph, „zu meiner vollen Zufriedenheit ausgefallen und bewähren sich in der Benutzung; [...] im Weinhaus haben die jungen Reben besonders schöne Trauben geliefert.“¹⁴⁴ Im Vorwort zum „Flottbek“-Buch merkt Holger Termer an, Adolph „kümmerte sich persönlich um das Gedeihen des Obstes in den vier Treibhäusern.“¹⁴⁵ Detaillierte Erinnerungen besitzt auch Elisabeth Hoehne: „Es gab mehrere geheizte Treib-

häuser. Damals war die Umwälzpumpe noch nicht erfunden. Eine Treppe tiefer als alle Heizkörper befand sich die Zentralheizung für die Treibhäuser. Es wurde den ganzen Winter durch geheizt. Ganz seltene Pflanzen wurden gezüchtet. Victoria regia hieß eine Pflanze. Eine Wasserpflanze, die nur eine Nacht voll blüht, mit so großen Blättern, dass kleine Kinder darauf sitzen können. Das eine Treibhaus war für die Blumenpflanzen, das andere für Pfirsiche.“ Die Beschreibung vermittelt auf anschauliche Weise, mit welchem Aufwand sich Adolph zu einem Pflanzenkenner und Gartenliebhaber entwickelte, der nicht nur Obst und Gemüse, sondern neben Riesenseerosen wahrscheinlich auch Orchideen¹⁴⁶ und viele andere Blumen züchtete.

.....
So sehr Adolph bereit war, für seinen Besitz in Flottbek viel Geld auszugeben, so sehr war er auch in der Lage, sich einzuschränken, wenn äußere Umstände es erforderlich machten. Im Ersten Weltkrieg ließ er einen Teil der Wiesen auf seinem Flottbeker Grundstück „umpflügen und mit Kartoffeln, Kohl, Steckrüben und Buchweizen bestellen, um bei der entstandenen allgemeinen Nahrungsmittelknappheit meine Familie, besonders die heranwachsende Jugend, gesund und

kräftig zu erhalten“.¹⁴⁷ Auch im Blick auf diese Notlage sind Elisabeth Hoehne Einzelheiten im Gedächtnis geblieben: „Die letzte Zeit des Ersten Weltkriegs erinnere ich noch. Es wurden zwei Kühe gehalten, damit wir mit Milch versorgt waren. Außerdem gab es große Nussbäume, und wir sammelten die Nüsse. Sie wurden sorgfältig gesäubert, in Kartons ausgebreitet und auf einen Schrank gestellt. Im Winter kriegten wir auf eine Scheibe Brot eine Nuss. So knapp war die Verpflegung.“¹⁴⁸

.....
136 *Ebd.*, S. 54.

137 *Ebd.*, S. 55.

138 *Vgl. ebd.*, S. 56 die Grundrisszeichnung.

139 *Ebd.*, S. 55, 57.

140 *Vgl. dazu ebd.*, S. 23, ferner S. 8 (Einleitung Termer).

141 *Vgl. etwa ebd.*, S. 28f., 32, 34, 41f., 65f.

142 *Wie Anm.* 136.

143 *Ebd.*, S. 58; *vgl. ebd.*, S. 31.

144 *Ebd.*, S. 57.

145 *Ebd.*, S. 7.

146 *Vgl. dazu Merck, Hamburg*, S. 64.

147 *Vorwerk, Flottbek*, S. 67f.

148 *Vgl. Vorwerk, Ambiente*, S. 146.
.....

ENTWICKLUNGEN NACH DEM TOD DER BRÜDER

FRAGT man, was nach dem Tod der Brüder Friedrich und Adolph aus der Vorwerkschen Familie und ihren Firmen geworden ist, so könnte man im Rückgriff auf Bücher wie „Ein Hamburger Ambiente“ und „Zwischen Hamburg und Chile“ sowie durch die Befragung von Nachkommen der Familie sehr detaillierte Informationen gewinnen. Hier kann jedoch nur ein summarischer Ausblick geliefert werden. Die Familie, das war wiederholt angedeutet worden, hatte durch die vielen Kinder, die zuerst Georg Friedrich, danach in der Folgegeneration Friedrich und Adolph hatten, einen beachtlichen Umfang angenommen. Für den Zusammenhalt sorgten nach dem Tod des „Dreigestirns“ in entschiedener, konsequenter Weise jeweils die Ehefrauen Christiane, Josepha und Carlota. Mit dem Tod Carlotas im Jahre 1940 ging dieser Zusammenhalt keineswegs völlig, aber doch in spürbarem Maß verloren; die Wirkungen des Zweiten Weltkriegs mögen mit dazu beigetragen haben, dass die engen Verbindungen, für die Carlota noch in den dreißiger Jahren regelmäßig gesorgt hatte, sich lockerten. Hinzu kamen die gravierenden Veränderungen auf dem kaufmännischen Sektor.

.....
DER Tod Friedrichs und Adolphs um das Jahr 1920 herum fiel mit dem Ende des Ersten Weltkriegs, mit tiefgreifenden politi-

schen Umbrüchen, vor allem mit der Inflation in Deutschland, die 1923 ihren Höhepunkt erreichte, in eine Zeit der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Immerhin waren, wie erwähnt, seit 1893 zwei Söhne Friedrichs und zwei Söhne Adolphs seit langem in der Geschäftsleitung der deutschen und chilenischen Firma tätig, doch Edgar, einer der vier Söhne, war Ende 1919 auf eigenen Wunsch aus den Firmengeschäften ausgeschieden.¹⁴⁹ Drei der vier Söhne konnten bei allen Rückschlägen immer wieder auch Gewinne erwirtschaften, allerdings blieb das Geschäft aus vielerlei Gründen mühevoll. Die „goldenen Zeiten“ der Jahre zwischen 1871 und 1913 waren endgültig vorbei. So muss Renate Hauschild-Thiessen in ihrer Firmengeschichte die angeblichen „goldenen zwanziger Jahre“ des 20. Jahrhunderts im Blick auf die Entwicklung der Vorwerk-Firmen „mit einem Fragezeichen versehen“. Das Salpetergeschäft beispielsweise, vor dem Ersten Weltkrieg ein „Hauptbetätigungsfeld“ der Firmen, belebte sich nach 1918 „nur in bescheidenem Maße“.¹⁵⁰ Für Chile muss sogar von einem „Zusammenbruch des Salpetergeschäftes“ nach 1918 gesprochen werden. Wie in Deutschland, so waren auch in Chile „die Verhältnisse durch Arbeitslosigkeit, Streiks und soziale Unruhen gekennzeichnet“. Ein schweres Erdbeben im November 1922 und Grenzstreitigkeiten mit Peru stei-

gerten die Misere. So konnte Vorwerk & Co. nur noch geringe Gewinne erzielen.¹⁵¹

IN diesen Jahren erhielten die Brüder Oscar, Walter und Carl Vorwerk Unterstützung durch Arthur (1884–1959), einen weiteren Sohn von Friedrich. Von 1900 bis 1903 war Arthur Lehrling in der Stammfirma Vorwerk Gebr. & Co. gewesen; später arbeitete er in der Assekuranzfirma H. F. M. Mutzenbecher,¹⁵² und am 1. Januar 1924 trat er bei Vorwerk & Co. in Valparaíso ein.¹⁵³ Er sorgte mit dafür, daß die chilenische Firma wieder Gewinne erwirtschaften konnte.¹⁵⁴ Einen schwerwiegenden Einbruch erzeugte jedoch die Weltwirtschaftskrise 1929. Zwar machten sich die Auswirkungen dieser Krise in Chile „erst verhältnismäßig spät, in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 bemerkbar“,¹⁵⁵ – doch praktisch zur gleichen Zeit kam es zu folgenschweren Veränderungen in der Leitung sowohl der chilenischen als auch der deutschen Firma. Carl Vorwerk, einer der Geschäftsführer der dritten Generation, zog sich 1931 weitgehend aus allen Geschäften zurück. „Die maßgeblichen Gründe hierfür waren die von ihm schon frühzeitig als aussichtslos beurteilte politische Lage in Deutschland und die Weltwirtschaftskrise. [...] 1933 starben dann in Hamburg kurz hintereinander die beiden verbliebenen Inhaber: am 17. Februar Oscar Vorwerk, fast 68 Jahre alt; und am 23. November Walter Vorwerk, 60 1/2 Jahre alt.“ Walters Sohn Hans Walter Vorwerk (1901–1968), der 1932 „als erster Angehöriger der vierten Generation Teilhaber von Vorwerk & Co.“ geworden war, sollte zwar laut Testament und Gesellschaftsvertrag die Firma übernehmen, doch lehnte er die Weiterführung ab, wiederum „hauptsächlich wegen der wenig erfreulichen politischen Verhält-

nisse in Deutschland“. Damit war das Ende der Firma Vorwerk Gebr. & Co. besiegelt: „Anfang 1934 kam Hans Walter Vorwerk zusammen mit seinem Onkel Carl Vorwerk nach Hamburg, um die Firma Vorwerk Gebr. & Co. nach 110-jährigem Bestehen aufzulösen. Im Handelsregister blieb sie weiter eingetragen und wurde erst am 6. 10. 1960 gelöscht.“¹⁵⁶ Mit einer gewissen Bitterkeit konstatierte ein Angestellter das „gewissermaßen tragische und schnelle Ende‘ der einst ‚so großen und bedeutenden Firma‘“.¹⁵⁷

DER Familie blieben bei alledem erhebliche Vermögenswerte erhalten, so etwa das „Haupthaus“, das nach dem Tod Carlotas 1940 in den Besitz von Helene Burchard, geb. Vorwerk (1880–1973), gelangte.¹⁵⁷ Bis heute ist das „Haupthaus“ im Besitz der Nachkommen aus der Gustav Adolphschen Linie geblieben, während die „Villa Josepha“, wie bereits angedeutet, Ende der dreißiger Jahre verkauft wurde. Dass es sich bei dem letztgenannten, von Martin Haller entworfenen Bau um ein bemerkenswertes Zeugnis repräsentativer Architektur handelt, zeigt nicht zuletzt die spätere Nutzung des Gebäudes. Jahrelang wurde es von Alfred Hentzen bewohnt, der von 1956 bis 1969 Direktor der Hamburger Kunsthalle war, und heute befindet sich in dem Haus die renommierte Kunsthandlung Thomas le Claire, eine Galerie mit weltweiten Verbindungen. Die Beziehungen der Vorwerks zu dem stattlichen Anwesen von Augustus Friedrich sind im Übrigen bis in die jüngste Zeit hinein nicht abgerissen. Der zur „Villa Josepha“ gehörende „Lindenhof“ blieb bis 1996 Eigentum der Vorwerks, und das „Palomas“ genannte Gebäude (vgl. S. 56) wurde erst 2005 verkauft.

DIE Vorwerk-Firma in Chile konnte bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs weitergeführt werden, doch der Kriegsausbruch „bedeutete für Vorwerk & Co praktisch das Ende.“ Im Jahr 1942 kam es zur Auflösung der Firma. Allerdings konnte 1949 unter der veränderten Firmenbezeichnung Vorwerk y

Cía. S. A. und mit der 1951 erfolgten Verlegung des Firmensitzes von Valparaíso nach Santiago ein Neuanfang gemacht werden.¹⁵⁸ Mit einer verzweigten Geschäftstätigkeit in verschiedensten Bereichen ist die chilenische Firma – mittlerweile aufgeteilt in zwei Firmen – bis in die Gegenwart hinein aktiv.

149 *Hauschild-Thiessen, Hamburg und Chile, S. 211.*

150 *Ebd., S. 220 f.*

151 *Ebd., S. 223, 225.*

152 *Vgl. Schröder, Mutzenbecher. Im Jahr 1909 heiratete Arthur Vorwerk Margaretha Mutzenbecher (1887–1928), eine Tochter von Hermann Franz Matthias Mutzenbecher (1855–1932).*

153 *Hauschild-Thiessen, Hamburg und Chile, S. 211.*

154 *Ebd., S. 232.*

155 *Ebd., S. 233.*

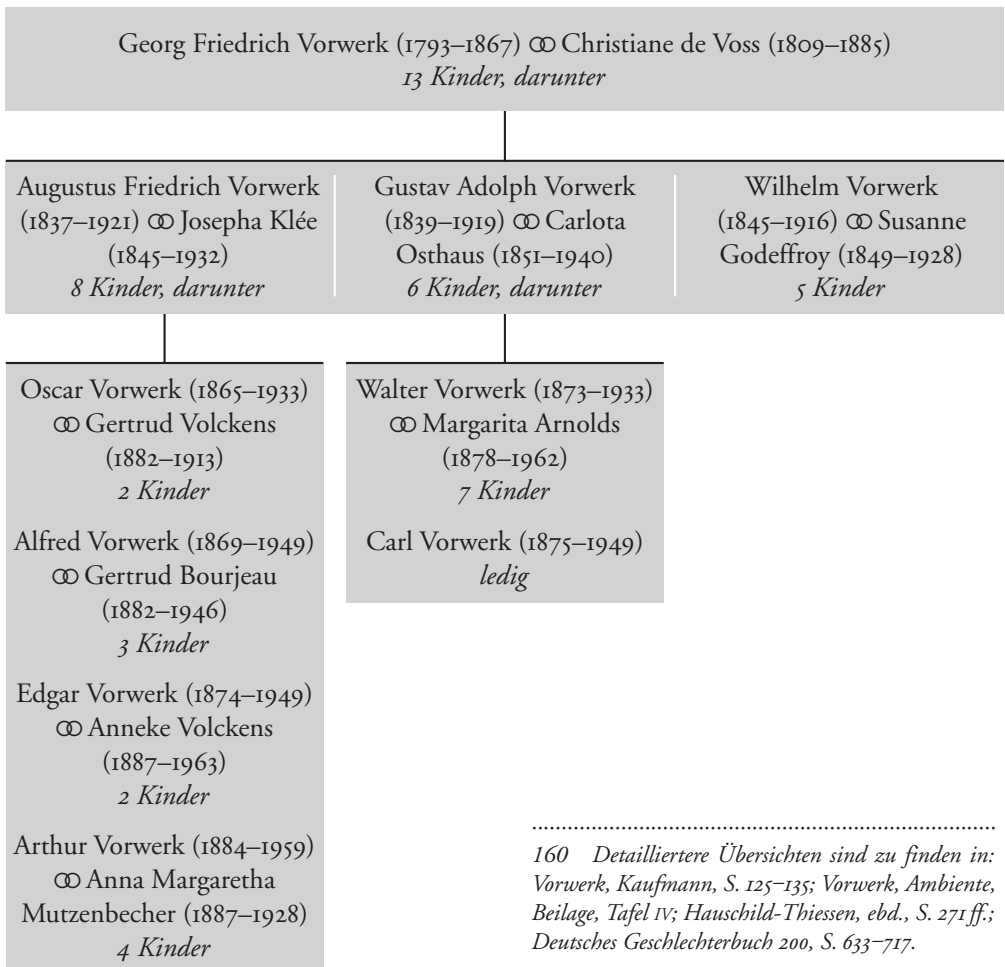
156 *Ebd., S. 237.*

157 *Ebd., S. 223.*

158 *Vorwerk, Ambiente, S. 108.*

159 *Hauschild-Thiessen, Hamburg und Chile, S. 246 ff.*

ANHÄNGE

STAMMTAFEL (AUSZUG¹⁶⁰)

FIRMEN DER VORWERKS SEIT 1823

- 1823 Gründung der Firma Hochgreve & Vorwerk, Hamburg
- 1847 Gründung der Firma Otto Uhde & Hünicken, Valparaíso (Chile). Im selben Jahr Gründung der HAPAG, unter Beteiligung der Firma Hochgreve & Vorwerk
- 1852 Umbenennung des Valparaíso-Unternehmens in Uhde, Hünicken & Bahr
- 1853 Weitere Umbenennung des Valparaíso-Unternehmens in Hünicken, Bahr & Co.
- 1860 Aus der Firma Hünicken, Bahr & Co. wird die Firma Vorwerk & Co., Valparaíso
- 1867 Die Firma Hochgreve & Vorwerk wird umbenannt in Vorwerk Gebr. & Co., Hamburg
- 1872 Mitbegründung der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos durch Vorwerk Gebr. & Co. sowie Adolph Vorwerk. Im selben Jahr Erweiterung der Gesellschaft zur Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos
- 1901 Die Kosmos-Linie bildet eine Betriebsgemeinschaft mit der HAPAG
- 1934 Auflösung von Vorwerk Gebr. & Co. als Familienfirma, Hamburg. Fortführung unter „Abteilung Vorwerk“ beim Bankhaus Conrad Hinrich Donner
- 1942 Löschung der Firma Vorwerk & Co. Fortführung unter Lavadora de Lanos S. A., Valparaíso
- 1945 Umgründung der Lavadora de Lanos S.A. in die Firma Vorwerk y Cia. S. A. 1951 Verlegung des Firmensitzes von Valparaíso nach Santiago de Chile
- 1952 Gründung der Schiffahrts-Agentur Ultramar Agencia Marítima Ltda., seit 1964 im Alleinbesitz von Vorwerk y Cia. S. A. und Albert von Appen
- 1960 Löschung der Firma Vorwerk Gebr. & Co. im Handelsregister, Hamburg
- 1998 Firmenteilung in Vorwerk y Cia. S. A. und M. Vorwerk Comercio Global Ltda., Santiago de Chile

LITERATUR

Zur Quellenlage; Danksagung:

Von gedruckten Schriften zur Familie Vorwerk abgesehen konnte vor allem auf den im Staatsarchiv Hamburg aufbewahrten Nachlass der Familie Vorwerk (Bestand 622-1/510 Vorwerk, Ablage 25.7.88) zurückgegriffen werden. Ganz besonders danke ich G. Volkert Vorwerk dafür, dass er mir nicht nur auf großzügige Weise Zugang zu seinem Privatarchiv gewährte, sondern sich darüber hinaus engagiert für die Veröffentlichung dieses Buches einsetzte. Durch Gespräche haben mir Jutta Bohlen und Elisabeth Hoehne entscheidende Hilfe geleistet. Außerdem danke ich Thomas le Claire, Marietta von Jankó und Klaus Mühlfriedr vielmals für ihre Unterstützung.

.....

Quellen und Sekundärliteratur:

ALBRECHT, GÜNTHER: Vom Sparen in Hamburg. Hundert Jahre Neue Sparcasse von 1864, Hamburg 1964

ANDRESEN, BRUNO W. F.: Mit Stehpult und Tintenfaß. Erinnerungen aus dem Kontor einer Hamburger Merchant-Bank, Hamburg 1984

ASENDORF, MANFRED: [Rezension] John F. Jungclaussen, Risse in weißen Fassaden, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 92 (2006), S. 177–180

BEHR, KARIN VON: Belle Epoque an der Alster. Weniger Kunst- aber Börsenkenner: Bauherren und Baufrauen, in: Hornbostel, Wilhelm; Klemm, David (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg: Museum für Kunst und Gewerbe 1997 (Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs), S. 33–42

BERGER, JULIA; HEDINGER, BÄRBEL (Hg.): Franz Gustav Forsmann. 1795–1878. Eine Hamburger Architektenkarriere, Hamburg: Altonaer Museum 2006

DER HEIMATBOTE, hg. v. Bürger- und Heimatverein Nienstedten, Hamburg, 35, 2 (1986), S. 1, 12

DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 200 (Hamburgisches Geschlechterbuch, Band 13), Limburg a. d. Lahn 1996

GERHARDT, JOACHIM (Hg.): Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg, Band 2: Altona, Elbvororte. Bearbeitet von Renata Klée Gobert unter Mitarbeit von Heinz Ramm, Hamburg 1959

GERHARDT, JOHANNES: Die Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft)

GOVERTS, ERNST F. (Bearbeiter): Die Mitgliederliste der Gesellschaft „Einigkeit“ in Hamburg (gegründet 1761). Eine Jubiläumsausgabe zur Feier des 150jährigen Bestehens der Gesellschaft, Hamburg 1911

HAMBURGISCHES ADRESS-BUCH für das Jahr 1811, Hamburg

HAUSCHILD-THIESEN, RENATE: Zwischen Hamburg und Chile. Hochgreve & Vorwerk, Hamburg. Vorwerk & Co., Chile. Vorwerk Gebr. & Co., Hamburg. Vorwerk y Cía. S. A., Chile, Hamburg 1995

DIES.: Vorwerk, Georg Friedrich, in: Hamburgische Biographie I. Personenlexikon, hg. v. Franklin Kopitzsch, Dirk Brietzke, Hamburg 2001, S. 328–330

HOFFMANN, PAUL T.: Die Elbchausee. Ihre Landsitze, Menschen und Schicksale, Hamburg 1982

HORNBOSTEL, WILHELM; KLEMM, DAVID (Hg.): Martin Haller. Leben und Werk 1835–1925, Hamburg: Museum für Kunst und Gewerbe 1997

JOHANNSEN, WERNER: Wer sie waren ... wo sie ruhen. Ein Wegweiser zu bemerkenswerten Grabstätten auf dem Friedhof Nienstedten, Hamburg 1992

JUNGLAUSSEN, JOHN F.: Risse in weißen Fassaden. Der Verfall des hanseatischen Bürgeradels, München 2006

LÜBBREN, FRIEDRICH: 45 Jahre Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung 1907–1952, Hamburg 1952 [vervielfältigtes Manuskript]

MELLE, WERNER VON: Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft 1891–1921. Rückblicke und persönliche Erinnerungen, Band 1, Hamburg 1923

MERCK, HEINRICH: Vom gewesenen Hamburg. Nach eigenen Erinnerungen aufgezeichnet, Hamburg 1953

MÜHLFRIED, KLAUS: Baukunst als Ausdruck politischer Gesinnung – Martin Haller und sein Wirken in Hamburg, Band 1, Hamburg 2005

RINKE, STEFAN: Kleine Geschichte Chiles, München 2007 (Beck'sche Reihe; 1776)

SALDERN, AXEL VON: Vorwort, in: Jedding, Hermann und Mitarbeiter: Hohe Kunst zwischen Biedermeier und Jugendstil: Historismus in Hamburg und Norddeutschland. Hamburg: Museum für Kunst und Gewerbe 1977, S. XI–XII

SCHRÖDER, HANS J.: Versuch, das Exemplarische eines Lebens zu verstehen. Ein Nachwort, in: Carl August Schröder: Lebensansichten eines Verlegers. Eine Biographie. Aufgezeichnet von Hans Joachim Schröder, Köln u. a. 2005, S. 237–251

DERS.: Herrmann Franz Matthias Mutzenbecher. Ein Hamburger Versicherungsunternehmer, Hamburg 2008 (Mäzene für Wissenschaft)

STRAUB, EBERHARD: Flotte Flotte fischt frische Fische. Verplapperte Popgeschichte: John Jungclaussen steht vor dem Verfall des hanseatischen Bürgertums, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (4. September 2006), S. 37

[THÖNS, HEINRICH]: 175 Jahre Haspa – Für Ihre Zukunft. Haspa Hamburger Sparkasse, Hamburg [2002]

VORWERK, ALFRED: Der Kaufmann Georg Friedrich Vorwerk (1793–1867) und seine Ehefrau Christiane geb. de Voß (1809–1885). Bearb. v. Renate Hauschild-Thiessen, Hamburg 1991 (Hamburgische Lebensbilder; 5)

VORWERK, FRIEDRICH: [Lebensabriss], Hamburg 1905 [Typoskript, Fotokopie, 7 Seiten]

DERS.: [Reisebericht] 1860. Reise nach Nordamerika und Westindien [Typoskript, 102 Seiten]

VORWERK, G. ADOLPH: Ein Hamburger Ambiente, Hamburg 1991

VORWERK, GUSTAV ADOLPH: Flottbek, [Hamburg] 1987 [Privatdruck]

WALLOCH, KARL-H.: Die Elbchaussee. Geschichte und Geschichten von Hamburgs schönster Straße, Hamburg 1998

WASMUTH, ARNE C.: Hanseatische Dynastien. Alte Hamburger Familien öffnen ihre Alben, Hamburg 2001

.....
Trotz sorgfältiger Nachforschungen konnten nicht für alle Abbildungen die Rechteinhaber ermittelt werden. Sollte jemand in urheberrechtlicher Beziehung Rechte geltend machen, so möge er sich an die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung wenden.
.....

Bildnachweis:

Privatarchiv Thomas le Claire

Privatarchiv G. Volkert Vorwerk

Goverts, Ernst F. (Bearbeiter): Die Mitgliederliste der Gesellschaft „Einigkeit“ in Hamburg (gegründet 1761). Eine Jubiläumsausgabe zur Feier des 150jährigen Bestehens der Gesellschaft, Hamburg 1911

Hauschild-Thiessen, Renate: Zwischen Hamburg und Chile. Hochgreve & Vorwerk, Hamburg. Vorwerk & Co., Chile. Vorwerk Gebr. & Co., Hamburg. Vorwerk y Cía. S. A., Chile, Hamburg 1995

Vorwerk, Alfred: Der Kaufmann Georg Friedrich Vorwerk (1793–1867) und seine Ehefrau Christiane geb. de Voß (1809–1885). Bearb. v. Renate Hauschild-Thiessen, Hamburg 1991 (Hamburgische Lebensbilder; 5)

Vorwerk, G. Adolph: Ein Hamburger Ambiente, Hamburg 1991

Vorwerk, Gustav Adolph: Flottbek, [Hamburg] 1987 [Privatdruck]

NAMENSREGISTER

Verzeichnet sind die Namen von Personen, Familien und Firmen, die in den Kapiteln 1 bis 9 genannt werden. Anmerkungen bleiben unberücksichtigt, ebenso die Namen Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk. Ein * verweist darauf, dass auf der angegebenen Seite (auch) ein Bild der jeweiligen Person bzw. der Name eines Malers erscheint.

.....
 Amsinck, Comptoir, New York 24
 Amsinck, Familie 5
 Antonio, kubanischer Hotelangestellter 26

 Bahr, Julius 28
 Ballin, Albert 39, 41
 Barckhan, Johann Hieronymus 7
 Binder, Christiane, geb. Vorwerk 61*
 Bohlen, Jutta 45, 54, 58
 Bürlau, Architekt 18, 21
 Burchard, Familie 5
 Burchard-Motz, Ditmar 61*
 Burchard-Motz, Heinrich 61*
 Burchard-Motz, Helene, geb. Vorwerk 48, 68
 Burchard-Motz, Wilhelm 61*

 C. A. Wulff & Baasch, Hamburg 28
 Chalybaeus, Ch., Pastor 51
 Claire, Thomas le 68
 Cornforth, Reisebegleiter von Augustus Friedrich Vorwerk 27
 Crasemann, Hildegard, geb. Vorwerk 61*
 Crasemann, Gustav August Rudolph 47*

 Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos 39
 Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Kosmos 39

 Ed. Schlüter & Co., London 23

.....
 Fay & Co., Manchester 23
 Forsmann, Franz Gustav 11, 57, 58*
 Framhein, Charlotte, geb. Vorwerk 61*

 Gerhardt, Gärtner 64
 Godeffroy, Johann Cesar 47*
 Goering, J. G. F., Weinhändler 21
 Gossler, Freund von Augustus Friedrich Vorwerk 24
 Goverts, Ernst Friedrich 46*

 HAPAG, Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft 36, 39
 Haller, Martin Emil Ferdinand 54, 56, 68
 Hauschild-Thiessen, Renate 4–6, 10 f., 13, 28, 32, 35, 39, 41, 44, 67
 Hentzen, Alfred 68
 Hertz, Feliza, geb. Vorwerk 61*
 Hinckle, Reisebegleiter von Augustus Friedrich Vorwerk 27
 Hochgreve, Hermann Michael Christopher 7, 10, 29
 Hochgreve & Vorwerk, Hamburg 7, 10, 17, 23 f., 29
 Hoehne, Elisabeth, geb. Witt 15 f., 34 f., 44, 48, 50, 54, 58, 60, 61*, 62 f., 65 f.
 Hoehne, Hermann 60
 Hoffmann, Paul Th. 54 f.
 Hollen, Levin Heinrich von 6 f.
 Hünicken, Bahr & Co., Valparaíso 28 f.
 Hüniken, Julius 28

 J. Henry Schröder & Co., London 38
 Jungclaussen, John F. 5, 16

 Klée, Marianne Emilie, geb. Biancone 33
 Klée, Otto August Wilhelm 33

- Krupp, Firma 38

 Lehmann, Alida, geb. Mutzenbecher 29
 Lehmann, Wilhelm 29, 34
 Levin Heinrich von Hollen, Hamburg 6
 Liebig, Justus von 36
 Lippert, Ludwig 54, 56
 Löhmann, Richard August Gustav Wilhelm 47*
 Lynch, Charles 27

 Meerwein, Emil 56
 Melle, Werner von 4
 Merck, Carl Heinrich Freiherr von 46*
 Moller, Ulrich Philipp 47*
 Mooyer, Anna, geb. Vorwerk 23
 Mooyer, Johannes 23
 Müller, Ferdinand, Bauunternehmer 62
 Münchmeyer, Familie 5
 Mutzenbecher, Hermann Franz Matthias 6, 29,
 47*, 68

 Napoleon 7

 Oelrichs, Lehrer 18
 Osthaus, Familie 33
 Osthaus, Luise, geb. Wolff 33
 Otto Uhde & Hünicken, Valparaíso 28
 Overbeck, Friedrich 12

 Petersen, Lorenz 21*, 22
 Poelchau, Martin Eduard Warner 47*
 Puhst, Emilie 18, 19*

 Rud. Otto Meyer und Schauer 65
 Ruperti, Oscar 47*

 Saldern, Axel von 56
 Schinckel, Maximilian (Max) Heinrich von 46*
 Schinkel, Karl Friedrich 11
 Schleiden, Heinrich 18–21, 23
 Schröder, Carl August 46*
 Schröder, Carl (Charles) Heinrich Freiherr von
 46 f.*
 Schumacher, Fritz 56
 Speckter, Otto 12*
 Stammann, Johann Otto 47*
 Sthamer, Gustav Friedrich Carl Johann 47*

 Termer, Holger 60, 65

 Termer, Nora, geb. Witt 61*
 Tettenborn, Friedrich Karl Baron von 7

 Uhde, Hünicken & Bahr, Valparaíso 28
 Usslar, Marianne von, geb. Burchard-Motz 61*

 Vorwerck et Hövener, Hamburg 6
 Vorwerck, Georg Heinrich 6
 Vorwerck, Henriette, geb. Fricke 6
 Vorwerck, Johann Heinrich Wilhelm 6
 Vorwerk, Adolf, Sohn von Gustav Adolph Vorwerk
 44
 Vorwerk, Alfred 4, 6, 13, 15 f., 43*
 Vorwerk, Amalie Josepha, geb. Klée 33, 35*, 44,
 45*, 54, 67
 Vorwerk, Arthur 43*, 68
 Vorwerk, Augustus 43*
 Vorwerk, Carl 39, 41, 68
 Vorwerk, Carlota, geb. Osthaus 33, 34*, 48, 51*,
 60, 61*, 64, 67 f.
 Vorwerk, Christiane, geb. de Voss 8*, 10, 15, 22, 67
 Vorwerk, Dorothea, geb. de Voss 7*, 10, 15
 Vorwerk, Edgar 39, 41, 43*, 67
 Vorwerk, Friedrich August Philipp Wilhelm 15
 Vorwerk, G. Adolph 17, 48, 50.
 Vorwerk Gebr. & Co., Hamburg 29, 32, 35, 39, 68
 Vorwerk, Georg Friedrich 4, 6–8, 9*, 10–13, 15 f.,
 19, 22, 28 f., 32, 34–36, 43*, 44, 54, 62, 67
 Vorwerk, Gustav 37*
 Vorwerk, G. Volkert 45
 Vorwerk, Hans Walter 61*, 68
 Vorwerk, Oscar 39, 41, 43*, 68
 Vorwerk & Co., Valparaíso 28 f., 32, 37 f., 41, 68
 Vorwerk, Walter 39, 41, 68
 Vorwerk, Wilhelm, Bruder von A. Friedrich und
 G. Adolph Vorwerk 29, 35, 37*
 Vorwerk, Wilhelm, Bruder von Georg Friedrich
 Vorwerk 22
 Vorwerk y Cía. S. A., Valparaíso und Santiago de
 Chile 68
 Voss, Anna Margaretha de, Großmutter von
 A. Friedrich und G. Adolph Vorwerk 17 f., 21

 Wimmel, Carl Ludwig 11
 Witt, Johann 47*
 Witt, Johannes 61*
 Wolff, Justus 33

 Zimmermann, Treibhaus-Spezialist 65

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebsite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

ISBN 978-3-937816-61-6

ISSN 1864-3248

© 2009 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland, <http://ew-gmbh.de>

Grundgestaltung: Peter Schmidt Group, Hamburg

Layout: Michael Sauer

Redaktion, Koordination und Lektorat:

Dr. Johannes Gerhardt

Herausgeber: Dr. Ekkehard Nümann

HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE
STIFTUNG

Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 113

20146 Hamburg

<http://hmb-wiss-stift.de>

